Nr. 564. 36. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 10,50 Mk., monatl. 3,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3,50 Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unser Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 Mk., für das übrige Ausland 10,75 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,75 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,80 M., Teuerungszuschlag 60%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,00 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Dienstag, den 4. November 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Am Springquell der Revolution.

Zum Jahrestag der Kieler Matrosenerhebung.

Es ist immer wieder bewundert oder beklagt worden, wie schnell und unblutig, gewissermaßen selbstverständlich, sich die deutsche Revolution im Vergleich zu anderen großen politischen Umwälzungen der Geschichte vollzogen hat. Während deshalb die einen verächtlich von dem „Revolutiönchen" sprechen, dem die eigentliche große Revolution mit dem schlangenhaarigen Medusenhaupt erst folgen müsse, glauben die anderen, daß sich das kaiserliche Deutschland bei einigem festen Widerstand noch hätte retten lassen. Beide Standpunkte sind indessen nichts als die Gegenpole derselben Beschränktheit. Revolutionen lassen sich ebensowenig machen, wie künstlich aufhalten, wenn die Zeiten erfüllt sind.

Der Weltkrieg war für uns angesichts der erdrückenden Ueberlegenheit unserer Feinde nur durch politische Mittel zu einem erträglichen Ende zu führen. Einen rechtzeitigen Verständigungsfrieden zu schließen, fehlte der Militärautokratie des kaiserlichen Deutschlands die innere Kraft. „Die Unfertigkeit unserer politischen Zustände ist uns zum Fluch geworden", bekannte Bethmann Hollweg vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

Angesichts der Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege ist nichts frivoler als die Behauptung, daß es versagt habe. Das deutsche Volk hielt aus, bis der überspannte Bogen jäh zerbrach. Es wollte nicht mehr, weil es einfach nicht mehr konnte. Der Weltkrieg hat mit der gänzlichen Auflösung des alten Heeres, der vollständigen Erschlaffung und seelischen Erkrankung des Volkes geendet, weil die Kriegsleitung, blind für die realen Faktoren, mit denen sie rechnen mußte, bis zum letzten Augenblick Phantomen nachjagte.

Erst als die Niederlage nicht mehr zu verbergen war, ließ Ludendorff — sehr forsch, aber politisch so töricht wie immer — die Führer der Reichstagsparteien durch Major von dem Bussche erklären: „Die Oberste Heeresleitung verlangt ein Waffenstillstandsangebot binnen 36 Stunden!" Das war die Katastrophe, denn jetzt mußten die Feinde das Verlangen nach einem Verständigungsfrieden hohnlachend zurückweisen!

Nach unserem Waffenstillstandsangebot vom 5. Oktober ging ein erleichtertes Aufatmen durch das Volk. Stück um Stück bröckelte von der bisherigen Macht der verhängnisvollen Militärautokratie ab, bis die Regierung des Prinzen Max am 26. Oktober die Kommandogewalt des Kaisers beseitigte — ein wesentliches Stück der deutschen Revolution.

Sogleich aber setzte, um die Friedensbemühungen der demokratischen Regierung zu sabotieren, eine wilde Hetze der Alldeutschen gegen sie und zur Fortsetzung der „nationalen Verteidigung" ein. Das, nachdem Bulgarien und Oesterreich zusammengebrochen waren und die erschöpfte Westfront nur durch ständiges Zurückweichen den feindlichen Durchbruch aufzuhalten vermochte!

Eine besondere Hoffnung setzte die alldeutsche Fronde auf die Marine, und bei einem großen Teil des Marineoffizierkorps fiel ihre Agitation auf nur zu fruchtbaren Boden. Vor den Mannschaften wurden Reden geführt, daß man lieber die ganze Flotte opfere, als sie dem Feinde überlassen wolle.

Am 28. Oktober 1918 verhinderten die Heizer der Hochseeflotte vor Wilhelmshaven dreimal das Auslaufen der Schiffe, indem sie die Feuer löschten. Auf einigen Schiffen wurden bereits Offiziere gefangen gesetzt, und nahezu wäre es auf der Jade zu einer Selbstvernichtung der deutschen Flotte durch eigene Beschießung gekommen. Die Matrosen glaubten nicht, daß es sich, wie ihnen gesagt wurde, um ein Flottenmanöver handele, sondern waren fest davon überzeugt, daß ein letzter verzweifelter Vorstoß gegen England geplant wäre. Sie erklärten sich bereit, die Küste gegen einen feindlichen Angriff zu verteidigen, wollten aber verhindern, daß kurz vor dem Friedensschluß das Leben von 80 000 Menschen nutzlos preisgegeben werden sollte.

Es kann heute als feststehend gelten, daß ein derartiger gewaltsamer Vorstoß nicht geplant war. Aber ebenso sicher ist auch, daß nicht nur die Mannschaften, sondern auch wesentliche Teile des Seeoffizierkorps daran glaubten, was um so erklärlicher ist, als auch früher wichtige Aktionen selbst vor dem Schiffskommandanten bis zur letzten Minute geheim gehalten worden waren. Bezeichnend für die Mentalität der meuternden Matrosen ist, was ein Obermatrose schrieb:

„Der Reichskanzler steht im Notenwechsel mit Wilson und wir beginnen eine Seeoffensive, das bedeutet sofortigen Abbruch aller durch die Noten geschaffenen Beziehungen, und der Feind hat einen neuen Kriegsgrund."

Und in einem am 31. Oktober 1918 geschriebenen Brief eines Matrosen heißt es:

„Plötzlich hieß es, der Flottenchef will in der deutschen Bucht Flottenmanöver machen. Auf den plumpen Blödsinn fiel natürlich keiner hinein. Man bedenke aber auch diesen Unsinn, jetzt — mitten in der Krisis — ein großes Flottenmanöver abzuhalten!"

Mitten in der Krisis! Die Meuterei der Flotte ist nur zu verstehen auf dem Hintergrunde der Ereignisse, die sich damals in Deutschland abspielten. Die Marinemannschaften standen mit ihrem Herzen bei der neuen Volksregierung, die allein den Frieden zu schließen imstande war. Wenn es in Deutschland leider vor dem Friedensschluß zu einer revolutionären Erhebung gekommen ist, so tragen die Schuld daran lediglich jene wahnwitzigen Alldeutschen und Vaterlandsparteiler, die die für den Friedensschluß notwendig gewordene demokratische Umgestaltung störten und die Massen aufpeitschten, indem sie zur nutzlosen Aufopferung weiterer Hekatomben hetzten. In ihren Offizieren sahen die Matrosen Verbündete der Alldeutschen und Feinde der Regierung, und deshalb versagten sie ihnen den Gehorsam. Entscheidend wurde nicht das, was von der Flottenleitung wirklich geplant war, sondern die Tatsache, daß die Mannschaften die deutsche Kriegsleitung nach all den Ungeheuerlichkeiten des Weltkrieges auch einer letzten, ungeheuerlichsten Wahnsinnstat für fähig hielten — fest an sie glaubten.

* * *

Der Chef des dritten Geschwaders, dem Hauptherd der Meuterei, faßt den Entschluß, zur „Beruhigung" seiner Mannschaften in den Kieler Hafen einzulaufen. Werftarbeiterstadt! Gouvernement erkennt die Gefahr, warnt. Admiral Krafft glaubt schon fertig zu werden. 25 000 Blaujacken wimmeln herum in der elektrisch geladenen Luft der Marinestadt.

Gegen die Meuterer wird nach dem Gesetz vorgegangen. Massenverhaftungen. Die Nichtverhafteten aber wollen ihre Kameraden nicht für Handlungen leiden lassen, die nach ihrer Meinung ihnen allen das Leben gerettet haben. Am Freitag, den 1. November, versammeln sich 200—300 Matrosen im Kieler Gewerkschaftshaus. Deputationen werden von den Kommandanten abgewiesen. Sonnabend, den 2. November, ist das Gewerkschaftshaus für Marineangehörige gesperrt. Die Stimmung wird hitziger, erregter. Die Matrosen kommen auf den Gedanken zu demonstrieren und suchen bereits Fühlung mit der Arbeiterschaft. Ein Arbeiterführer, der zum Warten rät, wird niedergeschrien. Am Sonntag, den 3. November, vormittags, weigert sich eine Kompagnie des Seebataillons, bis auf 18 Mann, gefangene Matrosen abzuführen. Eine Sonntag, mittags, stattfindende Volksversammlung der Mehrheitssozialdemokratie verläuft noch ohne Beziehungen zur Matrosenbewegung. Vor den Türen aber laden Handzettel die Matrosen zur gemeinsamen Demonstration am Nachmittag 5 Uhr ein.

Gouverneur ist Admiral Souchon, der im August 1914 die „Göben" und „Breslau" nach Stambul führte. Am 30. Oktober 1918 hat er sein Amt in Kiel angetreten. Um die Matrosendemonstration zu vereiteln, läßt er Alarm schlagen, der die Soldaten in die Kasernen und auf die Schiffe zwingen soll. Aber die Trommelwirbel und Trompetenstöße in den sonntäglichen Straßen Kiels haben nur noch die Wirkung, auf die Demonstration aufmerksam zu machen. In der Massenversammlung unter freiem Himmel steigt das Kraftgefühl der Matrosen. Noch unbewaffnet beschließen sie schon, die Gefangenen zu befreien. Ein gewaltiger Demonstrationszug bewegt sich durch Kiel. Es werden Hochrufe auf die Republik ausgebracht, Unteroffizierpatrouillen und Offiziere entwaffnet und beschimpft. Am Eingang der Feldstraße, in der das Militärgefängnis liegt, stößt der Zug auf einen abspannenden Kordon unter Führung eines Leutnants. Eine blinde Salve, dann eine scharfe. 8 Tote, 29 Verwundete, der kasernendienstuende Leutnant wird niedergeschlagen, aber der Zug flieht auseinander. Erster und letzter Kampf des alten Regimes! Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Gouverneur bitten gleichzeitig und unabhängig von einander telegraphisch um Vertreter der Reichsregierung.

In der Nacht herrscht Ruhe, aber nur scheinbar. In den Kasernen wird nicht geschlafen. Spontan setzt sich bei den Matrosen, die vor einer dünnen Kette Chargierter hätten zurückweichen müssen, der Entschluß durch: bewaffnen! Am Vormittag des 4. November haben sie nach einigen Zwischenfällen 20 000 Gewehre in den Händen, die Mehrzahl der Schiffsgeschütze besetzt und sind entschlossen, falls ihre Forderungen, in der Hauptsache Freilassung der Gefangenen, nicht erfüllt werden, den Bahnhof und das Offiziersviertel Kiels zu beschießen. Soldatenräte werden gewählt, die bei dem Gouverneur zu Verhandlungen erscheinen. Der Soldatenrat hat seine Forderungen in 14 Punkten formuliert, in denen, unsystematisch und naiv, politische und militärische Wünsche in buntem Durcheinander stehen.

Bis zum 4. November war die Matrosenbewegung noch ohne Zusammenhang mit den sozialistischen Parteien. Diesen war plötzlich und — ohne ihr Zutun — die politische Macht in den Schoß gefallen. Die Obmänner und Vertrauensleute der Arbeiterschaft, zusammen mit Vertretern beider sozialdemokratischen Parteien, beschließen am Montag einen allgemeinen Sympathiestreik und setzen einen Arbeiterrat auf paritätischer Grundlage ein.

Vorläufig aber ist das revolutionäre Kiel erst eine einzelne Stadt am Nordrande des noch ruhigen Deutschlands. In der Mittagsstunde des 4. November schließen warme Händedrücke den ersten Bund zwischen Arbeitern und Soldaten. Eine gemeinsame Deputation erscheint beim Gouverneur. Dieser gibt einen beruhigenden Funkspruch hinaus, in dem das Erscheinen von Regierungsvertretern angekündigt wird. Die Gefangenen werden befreit und in einem bewaffneten Triumphzug, unter Vorantragen von roten Fahnen, durch die Stadt geführt. In den Straßen ein buntes Gewimmel roter Fahnen und Schleifen!

Am Abend treffen der damalige Staatssekretär Haußmann und Noske in Kiel ein. Dieser, jubelnd begrüßt, steht plötzlich und unerwartet im Mittelpunkt einer revolutionären Bewegung.

Die Verhandlungen werden in Gegenwart der Regierungsvertreter fortgesetzt. Ihr Thema ist beilegen, schlichten. Nur Wenigen kommt die ganze Tragweite der Ereignisse zum Bewußtsein. Die Matrosen verschaffen sich die Gewißheit, daß nichts zur Niederwerfung der Bewegung von außerhalb unternommen werde. Die letzte Kompagnie auswärtiger Infanterie wird, von bewaffneten Matrosen eskortiert, zum Abziehen veranlaßt.

*

Weshalb kein Widerstand? War es Pflichtvergessenheit, Schwäche? Mit nichten! Die Passivität entsprang einer durchaus richtigen Beurteilung der Gesamtlage. Die meuternden Matrosen wollten überdies nichts anderes, als die rechtmäßige Reichsregierung stützen, ihr dienen. Das erklärt ebenso ihr Kraftgefühl, wie die innere Unsicherheit derer, die erkannten oder fühlten: verloren!

Als äußeres Zeichen des Umschwungs wehte am Dienstag, den 5. November, über der Flotte, dem Kieler Rathause und dem Schloß die rote Fahne. Drei Offiziere des „König" widersetzten sich — wenn auch kurzsichtig, so doch mutig — dem Aufziehen der Revolutionsflagge. Einer wurde erschossen, zwei schwer verwundet. Prinz Heinrich aber entfloh im Auto mit roter Flagge!

Die Matrosenbewegung war nicht organisiert, sondern eine spontane Erhebung mit dem einzigen Ziel der Abwehr und Befreiung. Deshalb geriet sie, nachdem die alten Fesseln gesprengt waren, eine neue Ordnung aber fehlte, sofort in ein heilloses Durcheinander. Offiziere wurden verprügelt und beschimpft. Plünderungen begannen.

Da die Matrosen die inneren Gründe für die Widerstandslosigkeit der alten Machthaber zum größten Teil nicht erkannten, glaubten sie nicht an einen so raschen Sieg und befürchteten Rückschläge von außen. Die fieberhafte Erregung stieg. Insbesondere waren sie von einem grenzenlosen Mißtrauen gegen die Offiziere erfüllt. Als es hieß, Offiziere hätten aus Häusern geschossen, folgte eine stundenlange wüste Knallerei in den Straßen Kiels ein. Die Nervosität legte sich nicht, auch nachdem die Reichsregierung die bündigsten Erklärungen abgegeben hatte, daß sie jedes Blutvergießen vermeiden wollte und nicht daran dächte, gegen die Matrosen mit Gewalt vorzugehen. Das Mißtrauen saß zu tief!

Die Matrosenerhebung drohte sehr bald in völlige Auflösung und Anarchie zu versinken und namenloses Unheil heraufzubeschwören. Deshalb war es für Kiel und das gesamte Deutschland ein besonderer Glücksumstand, daß an die Spitze der Bewegung ein Mann gelangte, dessen hervorragenden Führereigenschaften es gelang, die Schwierigkeiten einer Neuordnung in kürzester Zeit zu überwinden. Dadurch, daß Noske sich allen exaltierten Bestrebungen entgegenstellte und unter Hinzuziehung der alten Offiziere und Beamten mit fester Hand Ordnung schuf, ist es ihm am meisten zu danken, daß die Errungenschaften

des November nicht in einem bolschewistischen Chaos versanken. Schon nach wenigen Tagen seiner Wirksamkeit konnte er lachend feststellen, daß in Kiel nur noch in den Schießbuden geschossen würde.

Noskes zähe, unverwüstliche Arbeitskraft und persönliche Unerschrockenheit erfüllten alle, die ihn in Kiel wirken sahen, mit Bewunderung. Die unabhängigen Revoluzzer, denen die Revolution Selbstzweck und jede Ordnung zuwider war, wichen scheu vor seiner Energie zurück, und klug verstand er es, die Opposition lahmzulegen, indem er ihre Führer in seine Nähe zog, wo sein überragender Einfluß sie bannte. Die Bevölkerung Kiels erblickte in ihm ihren Retter. Bei den Offizieren war ungeteilte Begeisterung für seine kräftige Persönlichkeit, und wo er zu den Matrosen sprach, funkelten ihm die Augen entgegen, umbrauste ihn Jubel.

Noske erkannte sofort, welche Bedeutung die Berufssoldaten für den weiteren Verlauf der Revolution haben mußten. Schützend stellte er sich vor sie. Die Eiserne Brigade, die später Hervorragendes in der Bekämpfung kommunistischer Putsche geleistet hat, entstand damals in Kiel, ein Produkt des Vertrauens zu ihm.

Nachdem die Reichsregierung Noske bereits um die Uebernahme der Befehlsgewalt in Kiel gebeten hatte, erhob ihn am 7. November eine Matrosenversammlung zum Gouverneur **von Kiel. Ein revolutionärer Akt, und doch — eine Selbstverständlichkeit!**

In Kiel hatte die Revolution längst gesiegt, ohne daß man im übrigen zum größten Teil noch ruhigen Deutschland jene Ereignisse recht kannte und ihre Tragweite begriff. Wenn die Kieler Matrosenerhebung trotzdem Anstoß und Vorbild der deutschen Revolution werden konnte, so, weil das, was dort die Matrosen und Arbeiter antrieb, nur dasselbe war, was in der Gedanken- und Gefühlswelt fast des gesamten deutschen Volkes lebte: **Das Bewußtsein von der Notwendigkeit und Unvermeidbarkeit des politischen Umschwungs.**

Ob klare Erkenntnis oder Instinkt, dieses Bewußtsein war ebenso vorhanden bei denen, die aus ihm den Mut zur Tat schöpften, wie jenen, die sahen, daß vom kaiserlichen Deutschland nichts mehr zu retten war, und das, was versank, des Rettens auch nicht mehr wert war.

Bernhard Rausch.

Telegramme des Ex-Kronprinzen.

Nur schüchtern kommt Bethmann Hollweg bis jetzt vor dem Untersuchungsausschuß mit der Sprache heraus über die unerhörte Hetze, die von den militärischen Gewalthabern gegen ihn ins Werk gesetzt worden war. Auch sehr „hochstehende" Herrschaften waren hierbei mit Eifer beteiligt, so telegraphierte, wie uns mitgeteilt wird, Wilhelm der Sohn, der von Wilhelm dem Vater neben der großen Klappe auch die Lust zum Telegraphieren geerbt hat, am 26. Februar 1915 dem Kanzler Bethmann:

Der Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg." betreffend die Besprechung der Kriegsziele war bedauerlich. Ob es zeitgemäß ist, schon jetzt über Kriegsziele zu schreiben, ist Ansichtssache. Unterbindet die Zensur die Diskussion dieser Frage, so darf selbstverständlich niemand in der Angelegenheit schreiben; leider ist das Gegenteil der Fall. Flaumacher und **weltfremde Idioten** schreiben ungehindert **spaltenlangen Blödsinn.** Ich verweise auf Scheiben der **Professoren Lißzt und Delbrück.** Was dem einen recht, ist dem andern billig. Entweder dürfen alle beide schreiben oder niemand. So denkt das deutsche Volk über die Angelegenheit und alle, die wir hier vor dem Feinde stehen.

Von diesen „weltfremden Idioten" scheint Delbrück, Bethmanns geistiger Paladin, dem unternehmungslustigen Hohenzollern ganz besonders mißfallen zu haben, denn er telegraphiert am 20. Dezember 1914 und zwar diesmal an Wilhelm Vater:

Professor Delbrück in Berlin hat in den Preußischen Jahrbüchern einen unerhörten Aufsatz geschrieben. Er hat darin eine **ganz gemeine vaterlandslose Gesinnung** dokumentiert. Ich bitte Dich dringend, **diesen Kerl von der Universität entfernen** zu lassen. Sollte er Fürsprecher an höheren Zivilstellen finden, so ändert dieses nichts an der Tatsache.

Der alte, hohenzollernfromme Delbrück wird ob dieser ihm zugedachten Weihnachtsüberraschung heute genau so freudig überrascht sein wie über die Attestierung seiner „vaterlandslosen Gesinnung". Delbrücks Antipode, der alldeutsch-agrarische Graf Reventlow von der „Deutschen Tageszeitung", findet dagegen um so mehr Gnade vor dem hohen Herrn. Ihm telegraphiert er am 26. Februar 1915:

Habe mich sehr über Ihren Artikel gegen Redakteur Zimmermann gefreut. Es ist mir unverständlich, daß es immer noch Deutsche gibt, die einen **solchen Unsinn** zusammenschreiben.

Und am gleichen Tage ergeht an Zimmermanns, des „Lokal-Anzeiger"-Redakteurs, Brotgeber August Scherl der drahtliche Tadel:

Finde es außerordentlich bedauerlich, daß **Ihr Redakteur Z. in seinem Artikel „Krieg, Herkunft und Ziel" einen solchen Unsinn zusammenschreiben durfte.** Wir alle kennen nur ein Ziel, das heißt: „Nieder mit England!"

Mit dergleichen „Scherzen" vertrieb sich der große „Heerführer" und Schürzenjäger „vor dem Feinde" die Zeit. Ein nettes Hohenzollernfrüchtchen!

Die deutschnationale K. P. D.

(Drahtber. unseres Hamburger Korrespondenten.)

Die Hamburger Kommunisten beginnen ihren in dem von uns mitgeteilten Aufruf angekündigten Plan der Neuorganisation einer nun „wirklich revolutionären" Partei in die Tat umzusetzen. Der Hamburger „Kommunistischen Arbeiter-Zeitung" liegt eine kommunistische Adresse an die deutschen Proletarier bei, die von Lauffenberg und Wolffheim unterzeichnet ist. Das Machwerk predigt den revolutionären Volkskrieg gegen die Entente.

„Der Frieden von Versailles, von Deutschlands hündischsten Kreaturen anerkannt", sagt die Adresse, müsse zerrissen werden. Die Organisation, die das leisten könne, vermöge nur die Diktatur des Proletariats zu sein. Nach ausführlicher Darstellung des Planes hierzu und der ungeheuren Gefahr, die in der Entente bekämpft werden müsse, heißt es: In einem Augenblick, in dem es sich darum handelt, den Krieg gegen das Ausland aufzunehmen, ist gerade die herrschende Klasse, die Arbeiterklasse, am Frieden im Innern interessiert. Unter der Voraussetzung, daß die Bourgeoisie die vom Proletariat vollzogene Machtergreifung anerkennt, **wäre die proletarische Diktatur an einem revolutionären Burgfrieden für die Zeit des Krieges nach außen am meisten interessiert,** wie im umgekehrten Falle weiland Wilhelm II.

Wir raten Herrn Professor Eltzbacher sofort Mitglied dieses deutschnational-kommunistischen Vereins zu werden.

Der Kampf gegen die Verkehrsnot.

Vom Reichsverkehrsministerium und vom Reichswirtschaftsministerium wurde unterm 3. November eine Verordnung erlassen, daß alle in dem Park einer deutschen Eisenbahnverwaltung zur Beförderung von Kohle, Koks und Briketts eingestellten Privatgüterwagen gewöhnlicher Bauart, die im öffentlichen Verkehr verwendbar sind, vom Augenblick ihres ersten Leerwerdens an beschlagnahmt sind. Die beschlagnahmten Wagen dürfen ohne Genehmigung der Eisenbahnverwaltung nicht benutzt werden. Für die Dauer der Beschlagnahme wird eine Vergütung gewährt, über deren Höhe, sofern keine Einigung erfolgt, das Reichswirtschaftsgericht entscheidet. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. bestraft. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Die Verordnung gibt der Regierung die Möglichkeit, sämtliche für private Zwecke laufenden und im Privatbesitz befindlichen Güterwagen unter Vermeidung jedes Leerlaufens sofort der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Das ist, nachdem die Transportnot zur Einstellung des Personenverkehrs gezwungen hat, dringend nötig, so sehr die Kreise, denen die Einstellung des Personenverkehrs schon ein größeres Unheil zu sein scheint als die Notlage tausender Volksgenossen, über diesen Eingriff in das Privateigentum zetern mögen.

Vom Ministerium der Oeffentlichen Arbeiten wird mitgeteilt: Die anläßlich der Erörterung über die bevorstehende Einstellung des Personenverkehrs in der Zeit vom 5. bis 15. November d. J. von mehreren Tageszeitungen gebrachte Nachricht, die Eisenbahnverwaltung beabsichtige, zur Ermöglichung eines beschränkten Personenverkehrs an Züge, die bisher als reine Güterzüge gefahren wurden, Personenwagen anzuhängen, ist unzutreffend.

Es kann daher nur davor gewarnt werden, auf eine Beförderungsmöglichkeit dieser Art zu rechnen. Anträge auf Zulassung von Reisenden zur Mitfahrt in Güterzügen sind zwecklos.

*

Infolge der Einstellung des Personenverkehrs ist es notwendig geworden, die zum 7. November anberaumte Eröffnungssitzung des Reichskohlenrates auf einen späteren vorläufig noch nicht bestimmten Termin zu verschieben.

Beschränkungen im Postverkehr.

Infolge der bevorstehenden Einstellung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen fällt die Möglichkeit fort, die Postsendungen wie bisher in den Schnell- und Personenzügen zu befördern. Infolgedessen können auf den Hauptstrecken nur noch Eilgüterzüge und im übrigen Güterzüge für den Postversand benutzt werden. Die Annahme von Wertbriefen und Paketen (ausgenommen Medikamente und Pressesendungen) wird für kurze Zeit gesperrt, damit die bereits unterwegs befindlichen Sendungen noch dem Bestimmungsort zugeführt werden können und ihr Inhalt nicht der Gefahr des Verderbens ausgesetzt wird. Die zu erwartende Verzögerung der Postsachen wird einen starken Ansturm auf Telegraph und Fernsprecher zur Folge haben, die schon jetzt bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet sind. Um den Telegraphen für die wirklich wichtigen Telegramme betriebsfähig erhalten zu können, wird deshalb die Annahme von Glückwunsch- und Begrüßungstelegrammen sowie von Telegrammen in nicht dringenden Familienangelegenheiten und dergleichen bis auf weiteres eingestellt. Es liegt im Interesse der verkehrtreibenden Kreise, die Benutzung von Telegraph und Fernsprecher auf die wichtigsten und dringendsten Fälle zu beschränken und bei Abfassung der Telegramme sich der gedrängtesten Kürze zu befleißigen.

Flaggensorgen. Das „Marine-Verordnungsblatt" bringt einen Erlaß über die Flagge des Reichspräsidenten (Reichswappen mit Adlerschild in der Mitte), die Flagge des Reichswehrministers (Reichsfarben mit Eisernem Kreuz in der Mitte) und die Reichskriegsflagge, in deren bisheriges Muster der neue Reichsadler in der Mitte und die Reichsfarben mit Eisernem Kreuz in der inneren oberen Ecke aufgenommen sind. Der Zeitpunkt der Einführung der neuen Reichskriegsflagge bleibt vorbehalten. Wie uns dazu von unmaßgeblicher Seite mitgeteilt wird, sind noch folgende Flaggen in Vorbereitung: Reichsfinanzflagge mit Pleitegeier, Reichsernährungsflagge mit Marmeladenkübel, Reichsverkehrsflagge mit der goldenen Inschrift: „Alle Räder stehen still." Von einer Reichskolonialflagge wird vorläufig Abstand genommen.

Fahrt nach Holland.

„Vom Leben im friedsamen Holland erzählt ein Berliner Teilnehmer der Amsterdamer internationalen Konferenz der Gemeindearbeiter in dem deutschen Organ dieser Gewerkschaft. Solche Wanderungen an fremdländischen Kulturplätzen sind jetzt allgemeinen Anteils sicher. Sie geben Maßstäbe, wie wir in der uns jahrelang verschlossenen, jetzt wieder sich öffnenden Welt stehen. Natürlich muß man gerüstet sein, Trübes und Tragisches zu erfahren.

Die Schilderungen beginnen in diesem Fall mit grausamen Zoll-, Paß- und Ausfuhrplackereien an der Grenze. Viermal wird jeder Einreisende gefiebt und bis in alle Poren durchleuchtet. Erst in Bentheim, der deutschen Grenzstadt, dann in Odenzaal, der ersten holländischen Stadt. „Wehe demjenigen, dessen Paß nicht mit Visum und allen sonstigen „Vorsichtsmaßnahmen" einer Bolschewisten fürchtenden Regierung für richtig befunden! Er kommt nicht ins gelobte Land, wo noch die Milch in unbegrenzter Fülle kredenzt wird." Dann atmet der Geprüfte auf. Endlich ist auch das vorüber und in weiteren vier Stunden winkt (nach insgesamt fast 17 Stunden Fahrt) Amsterdam, die holländische Hauptstadt. Unser altbewährter holländischer Freund van Hinte begrüßt uns und führt uns in den sicheren Port. Schnell geht's noch, nach Mitternacht, in ein Eßlokal. Dort gibt's alle Herrlichkeiten von einst — ohne Marken. Indessen, wo viel Licht, da viel Schatten, wenigstens für den Deutschen! Der organisierte Raubzug der Ententestaaten, genannt: „Valutasturz", macht sich bei der Verzehrungsarie bitter bemerkbar. Das Essen kostet zwar „nur" 4 Gulden, aber das heißt für uns Deutsche, es kostet 44 M. Als wir am nächsten Morgen unsere Rechnung für Schlafen und Frühstück begleichen, bezahlen wir 3½ Gulden = 35 M.! Es war also eine Illusion ohnegleichen, irgend etwas in Holland kaufen zu können, was uns fehlt. Fräulein Valuta ist eine uns recht ungnädige Schöne, und van Neuk, der kapitalistische Holländer, läßt sich ganz gern gefallen, daß ihm die Entente-Großmut manchen deutschen Hasen in die Küche jagt. In Amsterdam schwirren die Automobile und Fahrräder nur so herum, zumeist: „made in Germany" (in Deutschland hergestellt), denn der Holländer kauft sie sozusagen für ein Butterbrot von uns! . . .

Es ist Sonntag in Amsterdam. Wir wandern auf unseren Wunsch und unter Führung unseres lieben Franz van Meurs ins Judenviertel, wo gerade die Haupt-Anreißerzeit im Gange ist. Ein Höllenspektakel empfängt Dich. Zu Tausenden wogen die Menschen in den engen stinkigen Gassen, wo alles Gerümpel der ganzen Welt zum Kauf angepriesen wird. Mühsam bahnen wir uns den Weg durch diesen Elendsbezirk, der uns lehrt, daß die kapitalistischen Staaten Neutraliens doch noch recht reich an Not, Unsauberkeit und Bedrückung sind."

Ein Ausflug nach Zandvoort, an die Nordsee, soll dies betrübliche Bild abschütteln helfen. Vergebliches Bemühen! „Da draußen ist die grausige Stätte, wo Zehntausende unschuldiger Menschen den Wellentod fanden, wo Millionenwerte vernichtet wurden, weil eine hemmungslose deutsche Kriegführung das so gewollt! Wahrlich, die „U.-Boot-Stärke" wurde das Sinnbild des moralisch verrotteten kaiserlichen Deutschlands, und wie eine rächende Nemesis waren es just die deutschen Kieler Matrosen, die zuerst den Funken in das Revolutionspulverfaß warfen. . . .

Zurück zum herbstlich-sonnigen, quirlenden und brodelnden Amsterdam. Da ist ein Leben auf den Straßen, das dem Berlins durchaus nicht nachsteht. Alles kannst Du haben, und voll Andacht stehst Du vor den Wurstläden, die in unendlicher Fülle und Mannigfaltigkeit alle Herrlichkeiten aufweisen, die uns einstens im Frieden beschieden waren. Beinahe jedes dritte Haus in den Hauptverkehrsstraßen enthält einen Zigarrenladen mit reichster Auswahl, und meine deutschen Kameraden sind während all der Tage emsig bemüht, dem Nationalreichtum Hollands ihren Tribut zu zollen, während ich auf meine Weise — durch Melk, Schokolade, Kaffee und Tee — ähnlich „unpatriotisch" verfahre. Doch von Montag bis Mittwoch sahen wir nicht viel von Amsterdam, denn die Tagung läßt uns nicht los. Kaum, daß wir unser opulentes Mahl eingenommen haben — ich kenne einen, der fast selber zum „Beefsteak" wurde, vor lauter Wonne über die Größe seiner Portion" —, so geht's auch schon wieder zur Tagung."

Von den französischen Delegierten hört der deutsche Genosse, „daß in Paris fast die gleiche Verkehrsmisere, die gleiche Teuerung, die gleiche Wohnungsnot und vieles andere herrscht, das bei uns so viel Unzufriedenheit hervorruft. „In allen kriegführenden Ländern müssen die breiten Massen nun die Zeche bezahlen, und selbst im neutralen Holland ist der Kapitalismus üppig ins Kraut geschossen, während die Arbeiter nur gerade einen notdürftigen Ausgleich durch ihre Gewerkschaften herbeiführen konnten." . . .

Dann noch ein Schlußbild des Berichtes: „Bei unserer polizeilichen Abmeldung fragten die Kollegen (Polizisten), ob uns Amsterdam gut gefallen habe. Das konnten wir mit ganzem Herzen bejahen. Immerhin gab's für mich doch auch wiederholt recht besinnlich-trübe Minuten. Zum Beispiel im Schwimmbassin! Bei uns werden wegen Kohlennot fast alle Schwimm- und Badeanstalten geschlossen. Hier aber lärmt und freut sich die holländische Jugend. Sie haben Milch und Fleisch und Weißbrot und Schokolade und Bonetten und tausend andere Dinge, die unsere Jugend seit Jahren entbehren muß. In Holland ist die Jugend frisch und rund, bei uns aber — namentlich in den Großstädten — unterernährt und bleich. Wie lange noch wird es wohl dauern, bis wir endlich den Frieden haben, der uns wieder als Menschen leben läßt! Diese und ähnliche Gedanken kommen einem in Amsterdam auf Schritt und Tritt."

Arbeiten, arbeiten in den Organisationen! ist des Briefschreibers Schlußwort.

Soziale Bühne. Der sozialen Bühne zweiter Tag, der Vorführung „neuer Werke und Talente" gewidmet, besaß nicht im entferntesten den Gehalt und Elan des ersten Tages. Ein Männerchor („Hymnus der Völkerversöhnung", Dichtung von Franz Evers) mit Klavierbegleitung von Franz Geßinger, hat wenig Werbekraft. Vielleicht hätte es besser angeschlagen, wenn er von einem starken, anstatt winzigen Chor vorgetragen worden wäre. Eine dreisätzige Sonate für Klavier und Geige von Artur Heyland hingegen sprach sehr an. Lebendiger Inhalt verbindet sich da mit feiner Themenführung und zum Teil eigenklanglicher Behandlung des Klavierparts. Konzertmeister Wagbalter vom Deutschen Opernhaus mit dem Komponisten am Blüthnerflügel brachte das Werk packend zu Gehör.

Mit Szenen aus zwei Dramen („Der letzte König" von Alfred Rossig und „Canossa" von Josef Winter) gelang es Bruno Tuerschmann als Rezitator doch nicht mehr als ein Augenblicksinteresse zu erregen. Rossig, kein Neuling und Fremder mehr, hatte mit seinem aktuellen Stoff aus sozialistisch-republikanischer Sphäre den stärkeren Erfolg. Die Probe aus des anderen Autors Hohenstaufentragödie schien matt und farblos. Oder vermochte Tuerschmanns sonst vorzügliche Vortragskunst nichts daraus zu machen? Daß, wie Herr Lichtenstein in einigen in das Stück einführenden Worten dartun zu sollen meinte, zwischen jenem historischen Akt und dem niedergerungenen Deutschland von heute Berührungspunkte wären, ist wohl eine etwas vage Hypothese.

Den nachhaltigsten Beifall errang Eugen Herbert mit dem Vortrag der Bürgerschen „Lenore", obwohl er sich manchmal vergriff und auch der dieser Ballade eigentümlichen Dämonie nicht restlos gerecht wurde. ek.

Der Rassenhygieniker Wilhelm Schallmeyer ist in Kreiling bei München, 62 Jahre alt, gestorben. Er war ein Vorkämpfer aller neuzeitigen Ziele der Sozialhygiene und Gesellschaftsbiologie, die der Entartung der Kulturvölker entgegenwirken wollen.

Eduard von Winterstein las im Lyzeum-Klub aus der Dichtung von Eduard Stucken, einem den Tageswahrheiten abgewandten Künder von Schönheiten und Ewigwahrem aus jenen Kulturen, die höher als die unsere durch die Geschichte leuchten. Die balladeske Stärke der „Vampyr-Katze", einer mystischen Bewältigung des Weibteufels, wurde durch zu schnelles Sprechen geschwächt, doch schon aus dem „Buch der Träume" zwang der Dichter den Vermittler, und aus den Romanzen und Elegien „Triumph des Todes" blühte rein die klassische Schönheit der Dichtung. Die philosophische Tiefe des Dichters offenbarte der Auszug aus dem Roman „Die weißen Götter". Damit hätte Winterstein glücklich geschlossen. Die Szenen aus zwei Dramen waren zu viel der starken Kost. az.

Die Kriegsverluste der Hühnerwelt. Nach den Berechnungen eines Sachverständigen gibt es gegenwärtig in Europa 180 Millionen Hühner weniger als im Jahre 1913. Die „Hühnerbevölkerung" von Belgien ist um 80 Proz. verringert worden, die von Holland um 75 Proz., von Dänemark und Frankreich um 80 Proz. In England liegen die Verhältnisse günstiger, da es nur 10 Proz. seiner Hühner durch den Krieg verloren hat. Aber auch hier ist die Eiernot groß, denn England importierte vor dem Kriege 61,3 Proz. seiner Hühner aus Rußland und Oesterreich-Ungarn und 60 Proz. seiner Eier aus Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Auch in diesen Ländern ist die Hühnerzahl so heruntergegangen, daß an keine Ausfuhr mehr zu denken ist. Während England 1913 5200 Millionen Eier verzehrte, mußte es sich im Jahre 1918 mit 2600 Millionen Eiern begnügen.

Das Neue Museum bleibt wegen Mangel an Heizmaterialien, verbunden mit baulichen Ausführungen, bis auf weiteres (voraussichtlich acht Tage) geschlossen.

Theater. Im Kleinen Theater geht Wilhelm Speyers bisher im Kleinen Schauspielhaus aufgeführtes Lustspiel „Er kann nicht befehlen" heute zum erstenmal in Szene. Das Stück wird damit zum 25. Male aufgeführt.

Ueber nördliche Probleme und Forschungen spricht am 8. November Otto von Nordenskjöld in der Gesellschaft für Erdkunde.

Groß-Berlin

Zum 9. November.

Zur Erinnerung an den Tag, an dem aus den Trümmern einer zusammengebrochenen alten Herrlichkeit die junge deutsche Republik emporstieg, veranstaltet der Bezirksverband Groß-Berlin eine Reihe von Abendfeiern. Sowohl die besonderen Umstände, unter denen sich die Umwälzung bei uns vollzog, wie auch die Verhältnisse der Gegenwart sind zu ernst, als daß man diesen Tag durch rauschende Feste begehen könnte. Andererseits hat die Sozialdemokratische Partei alle Ursache, diesen Tag als den größten Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes und der Arbeiterschaft, besonders in seiner vollen Bedeutung zu würdigen. Der Bezirksverband Groß-Berlin hat daher beschlossen, am Abend des 9. November, würdige, künstlerische Feiern zu veranstalten. Es ist gelungen, eine große Anzahl hervorragender Künstler zu gewinnen u. a.: Prof. Mayer-Mahr, Kammersänger v. Raatz-Brockmann, Frau Fischer-Maretzki, Direktor Friedrich Moest, das Pozniak-Trio, Eugen Brieger, Margarete Brieger-Palm, Hermann Vallentin, Mora Maria v. Goetz, Ernst Lehmann, Sascha Spiwakowski, Paula Weber, Dora Busch, Paul Bauer, Cesar Krause, Gina Götz-Levy, Felix Dyck, Wilhelm Guttmann, Géza und Nora v. Krészy, Ellen Byk, Vallentin Ludwig und viele andere.

Als Festredner für den Abend haben zugesagt: Die Genossen Dr. David, Klara Bohm-Schuch, Richard Fischer, Max Grunwald, Marie Juchacz, Ernst Heilmann, Franz Krüger, Hermann Lüdemann, Adele Schreiber, Philipp Scheidemann u. a.

Die Feiern finden statt:

In Berlin:

Im Kleinen Schauspielhaus, Fasanenstr. 1, Beginn 5 Uhr;
„ Walhalla-Theater, Weinbergsweg 19/20, Beginn 7 Uhr
„ Bernhard-Rose-Theater, Gr. Frankfurterstr. 132, Beginn 7 Uhr;
In der Aula des Luisenstädtischen Gymnasiums, Gleimstr. 49/50, Beginn 7 Uhr;
In der Aula Grünthaler Str. 5, Beginn 7 Uhr;
„ „ „ Hohenlohestr. 11, Beginn 7 Uhr;
„ „ „ des Lessing-Gymnasiums, Pankstr. 28, Beginn 7 Uhr;
„ „ „ der Königstädtischen Oberrealschule, Pasteurstr. 44/46, Beginn 7 Uhr;
In der Bockbrauerei, Fidicinstraße. Beginn 7 Uhr.

•

Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 8, Beginn 7 Uhr.
Schöneberg: Bürgersaal des neuen Rathauses, Beginn 7 Uhr.
Neukölln: Kliems Festsäle, Hasenheide 13, Beginn 6 Uhr.
Wilmersdorf: Prachtsäle des Westens, Spichernstr. 3, am 8. Nov., Beginn 7 Uhr.
Lichtenberg: Pestalozzi-Lyzeum, Prinz-Adalbert-Str., Beginn 7 Uhr.
„ Jahn-Realgymnasium, Parkaue, Beginn 7 Uhr.
Steglitz: Aula des Lyzeums I, Rothenburgstr., Beginn 7½ Uhr.
Mariendorf: Aula des Gymnasiums, Kaiserstr., Beginn 6 Uhr.
Treptow: Aula des Realgymnasiums, Neue Krugallee, Beginn 6 Uhr.
Reinickendorf-Ost: Aula des Realgymnasiums, Berner Straße, Beginn 7 Uhr.
Pankow: Aula des Lyzeums, Gorschstraße, Beginn 7½ Uhr.
Nowawes: Schmidts Festsäle, Wilhelmstraße, Beginn 7 Uhr.
Oberschöneweide: Aula des Realgymnasiums, Beginn 7½ Uhr.
Adlershof: Lehmgruber, Restaurant, Bismarckstr., Beginn 8 Uhr.
Lichterfelde: Drakestr. 72/75, Beginn 6 Uhr.
Lankwitz: Lankwitzer Gemeinde-Festhalle, Dillgesstraße, Beginn 7 Uhr.
Schmargendorf: Schützenhaus, Hundekehlstr. 20, Beginn 7 Uhr.
Wannsee: Fürstenhof, Königstr. 40, Beginn ½7 Uhr.
Stralau: Taverne, Alt-Stralau, Beginn 5 Uhr.
Johannisthal: Otto Senftlebens Festsäle, Friedrichstr. 48, Beginn 6 Uhr.
Schmöckwitz: Restaurant Storchennest, Beginn 5 Uhr.
Friedrichshagen: Brauerei, Seestraße, Beginn 8 Uhr.
Zeuthen: Gesellschaftshaus, Beginn 5 Uhr.
Wandlitz: Gesellschaftshaus Paeple, Beginn 8 Uhr.
Fredersdorf-Petershagen: Beginn 7 Uhr.

Krankenkassenkonferenz.

Die Freie Vereinigung der Krankenkassen der Provinz Brandenburg verhandelte am zweiten Tage ihrer Konferenz über die kommende Reform der Reichsversicherungsordnung.

Das Referat des Direktors Alb. Kohn von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin schilderte eindringlich die furchtbaren Verheerungen, die in dem Gesundheitszustand des deutschen Volkes durch den Krieg angerichtet worden sind. Der Nachwuchs ist schwer geschädigt, die Tuberkulose hat in erschreckender Weise um sich gegriffen und wird die typische Krankheit sein, die der Krieg uns hinterlassen hat. Daraus wird sich eine schwere Belastung der Krankenkassen ergeben. Der Vorstand des Hauptvereins deutscher Krankenkassen hat bei Aufstellung seiner Forderungen zur Reform der Sozialversicherung diese Lage berücksichtigen müssen. Seine Vorschläge sollen von den Unterverbänden und den ihnen angeschlossenen Kassen geprüft werden. Gefordert wird organisatorische Zusammenfassung durch Schaffung von Bezirksverbänden, in denen die Organisationen der Sozialversicherung und der Wohlfahrtspflege vereinigt sind und ihre Leistungsfähigkeit steigern können. Notwendig ist eine ganz andere Verarztung, besonders auch im Hinblick auf die Familienversicherung, deren Einführung sonst nicht möglich ist. Nicht in der obligatorischen Einführung der freien Arztwahl liegt das Heil, sondern wir brauchen eine Abkehr vom kleinbürgerlichen ärztlichen Einzelbetrieb, eine Sozialisierung der Aerzteschaft. Beratungsstellen sollen die Gelegenheit zu frühzeitiger Rateinholung und Behandlung erleichtern, die für den Kampf gegen Berufskrankheiten wichtig ist. Gedacht wird sogar an planmäßige periodische Untersuchung aller Kassenmitglieder nach dem Muster ärztlicher Ueberwachung von Schulkindern. Ungeheure Werte gehen durch die Erkrankungen der Arbeitsfähigen verloren, da müssen wir Menschenökonomie treiben und alles tun, den geschwächten Volkskörper zur Gesundung zu führen. In die Hände der Krankenkassen ist die Macht gelegt, daran mitzuarbeiten.

In der Diskussion wurde unter anderem hingewiesen auf die als Nepperei zu bezeichnenden unverschämten Ueberforderungen von Kassenärzten bei Behandlung von Familienangehörigen der Kassenmitglieder.

Folgende Resolution wurde angenommen: Die 14. Konferenz der Freien Vereinigung der Krankenkassen der Provinz Brandenburg stellt sich nach Anhören des Vortrags des Kollegen Alb. Kohn auf den Boden der Grundzüge einer Umgestaltung der Sozialversicherung und der Wohlfahrtspflege, die der Hauptvorstand deutscher Ortskrankenkassen veröffentlicht hat. Jede Verbesserung der Sozialversicherung setzt vor allem eine Neuordnung der ärztlichen Versorgung der Versicherten voraus. Nur dann ist die allgemeine Einführung der Familienkrankenhilfe möglich. Die Sozialversicherung wird nur bei gründlicher Umgestaltung erfolgreich an der Hebung der Volksgesundheit mitwirken und damit den Wiederaufstieg des deutschen Volkes sichern können.

Der Arzt Dr. Ernst Sichmel behandelte in einem fesselnden Referat „Die Bedeutung der Neurose als Nachwirkung des Krieges". Die Neurose ist nicht bloße Nervosität; erkrankt ist dabei das ganze Seelenleben. Eine ganze Reihe Erkrankungen, denen wir bisher machtlos gegenüberstanden, sind letzten Grundes seelisch bedingt. Heute wissen wir, daß es sich um Zwangszustände handelt, die in dem unbewußten Seelenleben wurzeln. Der Krieg hat zu einer Fülle derartiger Erkrankungen geführt. Daß Eindrücke, die ins Unbewußte verdrängt wurden, die Grundlage bilden, zeigte der Referent in wissenschaftlicher Begründung durch die psychoanalytische Theorie von Freud. Die Behandlung ist eine psychische unter Benutzung von Traum und Hypnose. Verwerflich ist das gegenüber Kriegsbeschädigten manchmal angewendete Verfahren, solche Kranken durch eine möglichst unangenehme Behandlung „kurieren" zu wollen. Der Referent betrachtete auch vom Standpunkt der Ethik aus die Nachwirkungen, die der Krieg mit seiner Weckung des in jedem Menschen schlummernden Grausamkeitstriebes gehabt hat. Die Kriegsneurose sei eine soziale Erkrankung, die das Individuum in Konflikt mit der Umwelt bringt. So müsse man viele Erscheinungen dieser Zeit erklären, Arbeitsunfähigkeit und Streiklust, Gewalttaten und Grausamkeiten, wie sie in den Revolutionskämpfen auf beiden Seiten vorgekommen sind. Den Aerzten hätte schon lange vor dem Ende des Krieges klar sein müssen, daß die Seelen die Last des auf sie Anstürmenden nicht mehr würden ertragen können. In seinen Schlußausführungen empfahl Simmel den Krankenkassen, für die Kranken durch Einrichtung von Neurosestationen eine psychotherapeutische Behandlung zu ermöglichen und ihnen auch durch zweckmäßige Berufsberatung aufzuhelfen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall; auf Diskussion wurde verzichtet.

Ein Referat des Geschäftsführers Lehmann vom Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen über „Die Pensionsversicherung des Versicherungsvereins deutscher Krankenkassen" betonte die Pflicht, die Zukunft der Angestellten und ihrer Angehörigen durch Ruhegehaltsregelung zu sichern. Die jetzige Rechtslage ermögliche es den Kassen, allen Angestellten einen Ruhegehaltsanspruch zu geben, und das sollten sie unter Beseitigung des bisherigen Notbehelfs der Zuschußversicherung baldigst tun. Die Pensionsversicherung werde die Mittelaufbringung erleichtern. Widerspruch gegen diese Ausführungen wurde nicht geäußert.

Die Konferenz nahm Kenntnis von der Bitte des Zentralverbandes der Angestellten, zur Verhandlung über den Reichstarif einen Termin anzusetzen, und wählte eine Tarifkommission. Der Vorstand des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen lehnt ab, zu den Tarifverhandlungen den Bund der deutschen Krankenkassenangestellten hinzuziehen. Dieser wünsche gar keinen Tarif, sondern wolle die Angestellten zu Gemeindebeamten machen.

Hiermit endete die Tagung.

Am Bankschalter.

Unter den vielen Wartenden in der großen Halle Zwei, die gleich auffallen. Ein russischer Offizier, der klein, beweglich, ein fröhlicher Alter ist, zu dem die Uniform so gar nicht paßt. Und ein Zivilist mit ihm, groß, schlank, schwarzhaarig, militärisch und sehr elegant in seinem gelben Regenmantel. Er spricht russisch zu dem Andern und man versteht soviel, um zu entnehmen, daß er ihm eine Adresse In den Zelten sagt, wo er die zwischen ihnen besprochene Angelegenheit betreiben könne. Jetzt werden kurz nacheinander Beider Namen gerufen, sie geben die Kontrollmarken ab und erhalten ihre Schecks ausgezahlt. Man merkt dabei, daß der militärische Zivilist, der die Kleinigkeit von 62 500 M. abhebt, tadellos deutsch ohne jeden slawischen Akzent spricht, während der uniformierte Zivilist bei seinem „Dank' schön" sofort den Russen verrät. So hat man, ohne bestimmt behaupten zu können, daß es Werber sind, förmlich die „Freiwillige Russische Westarmee" in photographischer Verkleinerung vor sich: das aktivere Element ist — deutsch.

Gebührenfreiheit für Urkunden zur Volksabstimmung.

Berliner Zeitungen berichteten letzthin, daß entgegen der Bekanntgabe des „Deutschen Schutzbundes für die Grenz- und Auslandsdeutschen" einzelne Standesämter für die Ausstellung der Geburts- und Heiratsurkunden Gebühren verlangten. Namentlich genannt wurde hierbei das Standesamt Tarnowitz. Auf telegraphische Anfrage teilte uns dieses Standesamt mit, daß es keine Gebühren erhebt. In einem Erlaß des Ministers des Innern vom 1. September d. J. an die Regierungspräsidenten heißt es u. a.: „Die Standesbeamten werden sich die schleunige Erledigung solcher Anträge (auf Ausstellung von Urkunden) besonders angelegen sein müssen .... Die Ausstellung hat in jedem Falle kostenfrei zu erfolgen."

Achtung, Metallarbeiter!

Heute nachm. 6½ Uhr im Lehrervereinshaus: Versammlung aller der S. P. D. angehörenden Mitglieder des Metallarbeiterverbandes. Die äußerst wichtige Tagesordnung macht das Erscheinen aller Kollegen notwendig. Partei- und Verbandsbuch legitimiert.

Montrose.

18] Detektivroman von Sven Elvestad.

„Aber Bänkelsänger," brummte Keller unwillig.

Rudolf betrachtete den Detektiv musternd.

„Dann sagen wir vielleicht lieber Impresario, Spezialität Boxen. Wir haben augenblicklich keine Boxer im Hotel, das paßt also gut. Um halb zehn erwarte ich die Herren, ich werde im Café sein. Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß Sie nicht durch den Torweg, sondern durchs Café hereinkommen. Ueber der Tür ist ein Pfauenschwanz gemalt. Leichtes Handgepäck ist erforderlich."

Nachdem er nochmalige Versicherungen wegen absoluter Verschwiegenheit empfangen hatte, zog Rudolf sich unter Verbeugungen zurück.

„Was glauben Sie?" fragte Keller.

„Ich glaube, daß er die Wahrheit sprach", antwortete Krag, der sehr ernst geworden war. „Und ich glaube, daß es Abbé Montroses Rock ist, der auf der Zentralheizung liegt. Es sieht nicht gut aus für den lieben Abbé. Ich fürchte, daß er nicht mehr am Leben ist. Falls er aber ermordet ist, dann hat einer seiner Mörder heute vormittag im Hotel „Zum vergoldeten Pfau" gewohnt."

„Auffallend ist," sagte Keller, „daß Arnold Singer ebenfalls Verbindung mit diesem Hotel hat. Ich glaube, wir sind einer Lösung des Rätsels näher als wir ahnen."

„Es wird sich zeigen," antwortete Krag nur.

Das Hotel „Zum vergoldeten Pfau" lag im Mayonnaise-Viertel, doch nicht in dem schlimmsten Teil desselben. Keller kannte es von Hörensagen und teilte Krag einiges darüber mit, während sie im Auto dorthin fuhren, jeder mit einer Handtasche versehen.

Es war, wie Rudolf ganz richtig geschildert hatte, ein Artistenhotel. Ein paarmal hatte es unter polizeilicher Aufsicht gestanden. Das eine Mal, als es sich um eine Spielaffäre handelte, das andere Mal war ein junger Herr aus der besten Gesellschaft in den Irrgängen des Hotels verschwunden. — wie man behauptete, bei der Jagd nach einer hübschen Seiltänzerin. Der Besitzer aber hatte immer verstanden sich reinzuwaschen und das Hotel stand auf der Liste der Polizei, wenn auch nicht mit einem Stern, so doch als erstes zwischen den recht anständigen kleineren Hotels. Man wußte, daß die Künstlerbohème sich in frohen Stunden bisweilen dorthin begab. Der „Pfau" war wegen seiner vorzüglichen Küche bekannt, die sich dem Geschmack des internationalen Artistenpublikums anpaßte. Hier konnte der Italiener seinen Knoblauch und seine Makkaroni bekommen, der Franzose sein „oscargot", der Deutsche sein Sauerkraut und der Russe seinen Wodka. Chinesische Taschenkünstler aßen gebratene Ratten mit Stäbchen in einem Raum für sich.

Natürlich wurde auch in diesem Lokal ein besonders billiges, aber wohlschmeckendes Gericht, Gulasch, für Dirigenten von Negerorchestern serviert, doch nur für Dirigenten, farbige Musikanten hatten keinen Zutritt.

Es hatte angefangen zu dämmern, als das Auto der Detektivs vor dem kleinen Hotel hielt. Die Straße war eng und winklig, und die hohen Häuser, die sich zu beiden Seiten der Straße eng aneinanderdrängten, erhoben sich wie steile Wände um eine Kluft. Ueber der Kluft hing der nebelgraue Abendhimmel, an dem ein einsamer blasser Stern schimmerte. Es war ein ungewöhnlich schöner und warmer Abend. Das Halbdunkel der Straße, Lichter, die hier und dort in den Häusern angezündet wurden, und matt und sinnlos durch den schwindenden Tag leuchteten, die phantastischen Umrisse der Schilder, die blauen Messingbecken der Barbiere, die gewölbten Portale der Kinos, die Schritte der Menschenmassen auf den Fußsteigen — sie klangen wie feiner Regen — das Schwirren von Stimmen, das Töff-Töff der Autos, die lebhaften Signale der Fahrradglocken und der unbeschreibliche Geruch von alten Steinhäusern und zahlreichen Altkleiderhändlern — das alles sammelte sich zu dem überzeugenden Eindruck des mannigfaltigen Lebens der Stadt, eines Eindrucks, wie man ihn sonst nur von Reisen aus fernen Ländern mit heimbringt.

Die Detektivs bezahlten das Auto, schickten es fort und blickten sich um. Von draußen sah das Hotel sehr einfach aus. Es hatte eine schmale Fassade, darum konnte es aber doch von einer bedeutenden Tiefe sein. Ueber dem Torweg stand Hotel und über dem Caféeingang Restaurant. Zu letzterem führte eine kleine Treppe mit einer Messingbalustrade. Ueber der Tür prahlte ein vergoldeter Pfauenschwanz, nur der Schwanz, der Vogel schien bereits auf dem Weg durch die Wand zu sein. Auf diese Weise empfanden die Besuchenden gleich auf der Schwelle einen merkwürdigen Eindruck von diesem seltsamen Hotel, das Klarheit in so viele Geheimnisse bringen sollte.

Zuerst kamen sie in einen kleinen viereckigen Vorraum, der durch Vorhänge abgeteilt war, die in schweren Falten von Messingstangen herabfielen. Oh, diese Cafévorhänge, dachte Krag mit einem leisen Schauder, diese ewigen Cafévorhänge, die wie Löschpapier alle Art Gerüche von Zigaretten, Likören und unbezwinglicher Faulenzerei an sich ziehen. Die beiden Detektivs schoben die Vorhänge beiseite und traten ins Café.

Es war eine Bar. Aber rechts und links führten Türen zu anderen Caféräumen. Hinter dem Bartisch saß das weiße und rote Morgengewölk. Mehr Zeit zum Beobachten hatten die Herren nicht, denn jetzt näherte sich ihnen eine Mannsperson und griff nach ihren Handtaschen. Es war Rudolf.

„Die Herren wünschen Zimmer," sagte er, „groß oder klein, Einzel- oder Doppelzimmer?"

„Zwei große Einzelzimmer," antwortete Keller. „Bringen Sie bitte unser Gepäck hinauf, wir wollen uns noch ein Glas zu Gemüte führen."

„Sehr wohl."

Rudolf wandte sich mit den Taschen in der Hand an das Morgengewölk, aus dessen rötlichem Abgrund jetzt einige Laute kamen, die mehr eine Aehnlichkeit mit einem tierischen Grunzen als mit menschlicher Rede hatten, worauf Rudolf sagte:

„Nummer sechs und acht, meine Herren" — und verschwand, leise vor sich hinpfeifend, mit den Taschen.

Krag erinnerte sich, daß Nummer sechs Thomas Uris Zimmer gewesen war.

Außer den bekannten Tabaretts vor der Bar gab es auch kleine Tische mit bequemen Ledersesseln. Die beiden Detektive nahmen an einem dieser Tische Platz und ein servierender Jüngling in einer weißen Schürze, den Arm voll von verschiedenen Flaschen, kam auf sie zu. Seine Backen waren gelblich-weiß, seine Lippen aber feuerrot, und er fragte lachend mit fast lasterhafter Kindlichkeit:

„Einen kleinen Likör, meine Herren, gelb, braun oder grün?"

Ohne allzugroße Neugierde an den Tag zu legen, benutzten die Detektive die Zeit, um sich umzublicken.

(Forts. folgt.)

An die Jugend!

Arbeiterjugend, während Du Dich im Bruderkampf zerfleischst, arbeiten die bürgerlichen Jugendvereine systematisch, um einen nie geahnten Einfluß auf die erwerbstätige Jugend zu erlangen. Der Deutschnationale Jugendbund — um eins von den vielen Beispielen anzuführen — hat in reinen Arbeitervierteln bedeutende Mitgliederzahlen. Um Euch zu zeigen, wo für Euch die Interessenvertretung ist, findet am Mittwoch (siehe Inserat) eine Große Jugendversammlung statt. Erscheint in Massen! Bringt Freunde und Eltern mit!

Das Postzeitungsamt.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

In der letzten Zeit häufen sich die Klagen der Zeitungsbezieher, daß die von ihnen abonnierten Zeitungen mit großer Unregelmäßigkeit seitens der Postanstalten geliefert werden. Die Tatsache der unregelmäßigen Lieferung soll an sich nicht bestritten werden. Es wird aber versucht, diese unregelmäßige Lieferung der Zeitungen auf das Konto der beim Postzeitungsamt beschäftigten Hilfskräfte zu setzen. Einige Berliner Zeitungen haben, wahrscheinlich von offiziöser Seite inspiriert, auch schon Notizen gebracht, in denen diesen Hilfskräften der Vorwurf nachgelassener Zuverlässigkeit gemacht wird.

Wer die Verhältnisse sowohl auf dem Postzeitungsamt als auf den anderen Verkehrsämtern der Oberpostdirektion kennt, der weiß, in welcher einseitigen Weise seitens der Behörde gegen die Aushelfer im Postdienst vorgegangen wird. Man ist bestrebt, diese nach Tausenden zählende Berufsschicht erwerbslos zu machen, um dafür Anwärter und Beamte einzustellen. Dieses Bestreben der Postbehörde hat in letzter Zeit zu Masseneinstellungen von Arbeitskräften geführt, die zur Beamtenlaufbahn erzogen werden sollen. Diese angeworbenen Kräfte sind jedoch auf dem Gebiet der praktischen Arbeit große Neulinge. Mit den technischen Arbeitsverrichtungen sind sie durchaus nicht vertraut. So liegen die Verhältnisse auf dem Postzeitungsamt. An den meisten Stellen sitzen heute nicht mehr die Hilfskräfte, sondern die Anwärterinnen für die Beamtenlaufbahn. Das Bestreben der Oberpostdirektion Berlin hat dazu geführt, in kürzester Frist große Massen dieser Anwärterinnen einzustellen, die frei von jeder Sachkunde und Kenntnis der praktischen Arbeit die Aushilfskräfte ersetzen sollen.

Hier liegt die Wurzel des Uebels der unregelmäßigen Lieferung der Zeitungen. Es muß auf die Hilfskräfte empörend wirken, daß der desorganisierte Amtsbetrieb auf ihr Konto gesetzt wird, während die wirklich Schuldigen in den Kreisen der oberen Postbehörde zu suchen sind, die nicht schnell genug die „bösen Hilfskräfte" abschieben können, um dann den Postbetrieb mit Neulingen zu besetzen.

Arbeiterräte, Betriebsvertrauensleute des Verkehrsgewerbes! Heute, nachmittags 5 Uhr, Anhalt- Ecke Wilhelmstraße, Konferenz. Aeußerst wichtige Tagesordnung. Erscheinen daher unbedingt nötig.
Bezirksverband Groß-Berlin.

Familientragödie. Als gestern nacht der Kaufmann Edwin Busse in der Eisenbahnstraße zu Werder sein Grundstück betrat, fielen fünf Schüsse, die seine rechte Hand trafen. Der Getroffene hielt den Schützen an, darauf fiel noch ein Schuß, der Herrn Busse in die rechte Brust traf. Der Schütze stellte sich als der eigene Sohn Heinz des Getroffenen heraus. Als der Vater mit Hilfe des herbeigeeilten Nachtwachbeamten die Verfolgung aufnahm, fiel ein weiterer Schuß. Auf dem Heuboden hatte der Sohn sich durch einen Schuß in den Kopf getötet. Alle näheren Umstände fehlen bis jetzt.

Die Revolutionsfestschrift „Volk und Zeit" wird nicht, wie vielfach angenommen wird, dem „Vorwärts" beigelegt.

Schöneberg. Die **Stadtverordnetenversammlung** begrüßte gestern vierzehn ihr Amt übernehmende Stadträte, die größtenteils wiedergewählt waren. Zur Sozialdemokratischen Partei gehören von den Wiedergewählten die Genossen Bernstein, Eichelhardt, Oestreich, von den Neugewählten Genosse Herm. Molkenbuhr (der vor einiger Zeit sein Stadtratsamt niedergelegt hatte) und Genosse Mohs. — Ein dringlicher Antrag der sozialdemokratischen Fraktion forderte vom Magistrat eine Vorlage wegen Bewilligung einer Winterbeihilfe für Arbeitslose, die es schon seit längerer Zeit sind. Freter (Soz.) wies begründend darauf hin, da es sich hier nur um Erfüllung einer den Gemeinden und besonders den Großstädten durch Verordnung vom 27. Oktober auferlegten Pflicht handelt. Es empfehle sich, die Angelegenheit zusammen mit einer Vertretung der Arbeitslosen zu regeln, doch solle der Magistrat noch vor Erscheinen seiner schleunigst einzubringenden Vorlage mit den Zahlungen beginnen. Oberbürgermeister Dominicus antwortete, Groß-Berlin müsse einheitlich vorgehen und der Demobilmachungsausschuß habe sich auch schon mit der Angelegenheit beschäftigt und grundsätzlich zugestimmt. Freter riet, nur dann zusammen mit Groß-Berlin vorzugehen, wenn dadurch keine Verzögerung entsteht. Der Antrag wurde angenommen. — Zu einer langen und zeitweise erregten Lebensmitteldebatte kam es bei einem von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Antrag, der den Magistrat aufforderte, neben der städtischen Verkaufsstelle für Gemüse und Kartoffeln in allen Teilen der Stadt weitere Verkaufsstellen einzurichten, um durch sie die Gemüsepreise zu regulieren. Dr. Bendiner (Soz.) schilderte die Unzulänglichkeit der Lebensmittelversorgung durch rationierte Waren und das Treiben des stets gut versorgten Schleichhandels. Im Handel mit Gemüse und Obst könnte die Stadt den Preistreibereien einen Riegel vorschieben, wenn sie ihre eigenen Verkaufsstellen vermehrte. Weise (Dem.) bezweifelte die Notwendigkeit dieser Maßregeln und beantragte, den Magistrat zu „Erwägungen" aufzufordern, ob die Sache „sofort oder später tunlich" sei. Die Redner der rechtsstehenden Fraktionen wehrten sich eifrig gegen jeden weiteren Eingriff der Stadt, den sie weder sofort noch später zulassen wollen. Daß sie in ihrem Haß gegen alles, was nach Kommunalisierung aussieht, **das Wohl der Bevölkerung preisgeben**, hielt Obst (Soz.) ihnen vor. Szymanski (U. Soz.) wies auf die Fadenscheinigkeit ihrer angeblichen „Mittelstandsfreundlichkeit" hin, zu der ihre Schwärmerei für das Hausagrariertum sehr schlecht paßt. Unser Antrag wurde von den vereinigten bürgerlichen Fraktionen abgelehnt. Angenommen wurde der verschleppende „Erwägungs"-Antrag der Demokraten. — Zu später Stunde begann dann eine zweite Lebensmitteldebatte aus Anlaß einer Anfrage der mittelständlerischen „Wirtschaftlichen Vereinigung", die einen Bericht über die kommunale Lebensmittelversorgung und über deren Verluste wünschte.

Britz. Ein Rezitationsabend für die Schulkinder wird auf Veranlassung des Jugendamtes am Mittwoch, 5 Uhr, in der Aula der 1. Gemeindeschule stattfinden. Es werden in erster Linie Märchen zur Vorlesung kommen, dann sollen auch Deklamationen und Rezitationen folgen. Eintrittsgeld 10 Pf.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Weißensee. Auf I. 20 der Einfuhrzusatzkarte 250 Gramm ausländ. Weizenmehl oder 250 Gramm inländ. Weizenmehl. Ende der Woche voraussichtlich auf 91 der allgemeinen Lebensmittelkarte 250 Gramm Teigwaren. Auf K 20 der Einfuhrzusatzkarte Fett. In der Verkaufsstelle Caselerstraße 2: Keks für Kinder gegen Vorzeigung der Milchkarte. In den beiden Verkaufsstellen: Auslandsmarmelade, Heringe und Auslandskonserven (Bohnen mit Speck).

Britz. In der Gemeinde-Verkaufsstelle: Abschnitt 84 Britzer Ausweis 1 Dose Leberwurst zu 5,40 M., 1 Dose Sardinen zu 2,90 M. je Haushalt bis 4 Personen, Haushalte über 4 Personen je 2 Dosen. Am Sonnabend erhalten nur solche Nachzügler Waren, die nachweisen, daß sie an den für sie in Betracht kommenden Tagen verhindert waren. Alle andern werden abgewiesen.

Tempelhof. 150 Gramm ausl. Kartoffelstärkemehl (0,87 M.) auf Abschnitt 8?, 250 Gramm Maisfabrikate (0,87 M.) auf Abschnitt 92 der Kreiskarte, 300 Gramm Gerstenmehl (0,20 M.) auf Abschnitt 40 der Gemeindekarte. Für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre auf November-Kindervollmilchkarten A I und A II: 1000 Gramm Flocken und 4 Pakete Zwieback. Für hoffende und stillende Mütter: 500 Gramm Reis, 500 Gramm Grieß, 1 Büchse Malzextrakt. Stillende Mütter erhalten einen Ausweis zum Bezuge im Bureau der Krankenernährung, Dorfstr. 17, Hof, Zimmer 4. Ferner Anmeldung für 250 Gramm Haferflocken auf Abschnitt 17 der Gemeindekarte, 300 Gramm Graupenmehl Abschnitt 44 J für Jugendliche. 200 Gramm Marmelade Abschnitt 16 der Gemeindekarte. Verkauf auf Abschnitt K 20 der Einfuhrzusatzkarte. Verkauf von 250 Gramm ausl. Weizenmehls.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung. S. P. D.-Mitglieder des Metallarbeiterverbandes. Heute 6½ Uhr im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, Versammlung aller auf dem Boden der S. P. D. stehenden Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes. Partei- und Mitgliedsbuch legitimiert.

Staatsbetriebe Spandau. Mittwoch, den 5. November, nachmittags 4½ Uhr im Lokal zum Patzenhofer, Spandau, Streſowplatz 20, Sitzung der Funktionäre der S. P. D. Mitgliedsbuch der Partei und Gewerkschaft legitimiert.

Taubstummen-Sektion. Mittwoch ½8 Uhr Zahlabend bei Schwinge, Alexandrinenstr. 56.

Schwerhörigen-Gruppe. Morgen abend 7 Uhr Markusstr. 49, Hof links 2 Treppen, Revolutionsfeier. 1. Vortrag des Genossen Heller. 2. Rezitationen von Fräulein Rosa Gebrie. Bleibörer ist aufgestellt. Schwerhörige Parteigenossen, Gewerkschaftler und „Vorwärts"-Leser sind hierzu freundlichst eingeladen.

6. Abt. Mittwoch ½8 Uhr Zusammenkunft aller Parteimitglieder in den Bezirkslokalen.

12. Abt. Mittwoch 7½ Uhr Zahlabend in folgenden Lokalen: Kaftan, Gitschiner Str. 62; Miespodzigant, Brandenburgstr. 54; Preppen, Alexandrinenstr. 134; Stein, Bukower Str. 1.

18. Abt. Mittwoch, 7½, Sitzung der Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute bei Tiedke, Littauer Str. 5.

19., 20., 21., 22. Abt. Heute abend 7½ Uhr, Funktionärsitzung, bei Steffen, Landsberger Allee 150.

20. Abt. Mittwoch, 7½, Sitzung der Parteifunktionäre bei Rohnsdorf, Petersburger Str. 86.

30. Abt. Mittwoch, 7½ Uhr, bei Lesser, Carmen-Sylva-Str. 5, Sitzung der Partei- und Betriebsvertrauensfunktionäre. Mitgliedsbuch gilt als Legitimation.

33. Abt. Frauenabend heute bei Gillwaldt, Putbuser Str. 24, 7½ Uhr. Vortrag des Genossen Unger.

42. Abt. Mittwoch Zahlabende 7½ Uhr: Lokal zur Künstlerklause, Triftstr. 68; Lokal Raabe, Sprengelstr. 40; Lokal Behrend, Tegeler Str. 22; Lokal Dose, Nordhafen 6.

Lichtenberg. Sonntag vormittag 10 Uhr in der Aula an der Parkaue und im Pestalozzi-Lyzeum, Prinz-Albert-Str. 44, zwei öffentliche Volksversammlungen. In den selben Räumen finden nachmittags 6 Uhr der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern statt. Eintrittskarten hierzu 50 Pfg. Festschriften a 30 Pfg. und Einlaßkarten sind bei den Funktionären erhältlich.

Stralau. Karten zur Revolutionsfeier sind beim Gen. Brunner, Krachtstr. 3, Bollenbach, Alt-Stralau 8 und an der Abendkasse zu haben.

Bernau. Mitgliederversammlung, Mittwoch ½8 Uhr bei Rothwald, Kaiserstr. 82. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Jugendveranstaltungen.

Stralau. Mitgliederversammlung der Jugend-Abteilung am Donnerstag, 7 Uhr, bei Bollenbach. Vortrag von Gen. Brunner.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Sozialistische Arbeitsgemeinschaft an der Handelshochschule. Morgen abend 8 Uhr, Weinmeisterstr. 16/17. Vortrag des Genossen Pfarrer Bleier über „Das religiöse Problem". — **Versammlung der deutschen Flüchtlinge in Belgien.** Donnerstag, ½8 Uhr, im Café Wilhelmsplatz, Charlottenburg, Spreestr. 10. — **„Bund sozialistischer Kirchenfreunde"**, außerordentliche Generalversammlung. Donnerstag, abends ½8 Uhr, Kronenstraße 70, Hof parterre (Pfarrhaus der Neuen Kirche). Tagesordnung: „Die Vereinigung des Bundes sozialistischer Kirchenfreunde mit dem Bund Neue Kirche". Referenten: Pfarrer Auer, Pfarrer Dehn, W. Görnig, Geschäftsführer. — **Schwerhörigen-Versammlung.** Mittwoch, 7 Uhr, Markusstr. 49, Hof links, 2 Treppen: Vortrag des Genossen Heller. — **Bund für Kulturpolitik.** Heute abend 7 Uhr im Lessing-Museum, Berlin C, Brüderstr. 13. Rektor Kirsch: Das Adelsmenschenproblem. — **Reichsdeutsche Flüchtlinge aus britischem Gebiet.** Donnerstag, 8 Uhr, im Stadthause, Klosterstraße, Ecke Stralauer Straße, Eingang Klosterstraße: Versammlung.

Sportnachrichten.

Arb.-Schwimmverein Süd.-Ost. Für das Winterhalbjahr können sich noch einige Knaben und junge Leute zum kostenlosen Schwimmunterricht melden. Ein Zwang zur Mitgliedschaft besteht nicht. Anmeldung nur durch deren Eltern oder Vormünder; jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, im Vereinslokal Köpenicker Straße 154a, Inh. Herr Rosenberg.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage füge man einen Buchstaben und eine Nummer bei. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Eilige Anfragen trage man in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof parterre links, vor. Schriftstücke und Beiträge sind mitzubringen.

M. T. 11. Das ist zulässig. Es ist jedoch fraglich, ob das Gericht Ihrem Antrage stattgeben wird. Sie können alsdann den Anwalt auch schriftlich informieren. — **7. F. L.** Es bleibt nur übrig, sich an den Armenvorsteher zu wenden. — **St. 58.** Kommen Sie mit dem Testament in die Sprechstunde oder schicken Sie es unter Wiederholung der Anfrage ein, alsdann werden wir die Frage beantworten. — **Th. 45.** Wiederholen Sie Ihre Anfragen und geben Sie an, wieviel Prozent der Erwerbsunfähigkeit bei Ihnen vorliegt. — **M. 42.** 1. Unterliegt den Anordnungen der Gemeindekörperschaften. 2. Ja, an den Regierungspräsidenten. — **Küster, Friedenau.** Das ist Sache des Eigentümers, der event. im Klagewege dazu angehalten werden kann. — **H. M. 35.** 1. Fordern Sie den Eigentümer unter Setzung einer Frist zur Instandsetzung auf unter der Androhung, nach Ablauf der Frist die Arbeiten auf eigene Kosten machen zu lassen. Die aufgewendeten Kosten dürfen Sie von der Miete nicht kürzen, sondern müssen sie beim Amtsgericht einklagen. 2. Leisten Sie höhere Mietezahlung ab. Der Eigentümer muß sich dann an das Mieteinigungsamt wenden. — **W. T. 18.** Der Satz ist richtig, ausgenommen die Zulage von monatlich 20 M. Der Gesamtrentenbetrag macht sonach 87,60 M. monatlich aus. — **F. H. 23.** 1. Ja, falls durch Sachverständige die Notwendigkeit nachgewiesen werden kann. 2. Klage beim Amtsgericht, vorher wenden Sie sich jedoch an das Gesundheitsamt der Stadt Berlin, Berlin, Klosterstr. 18. — **100. H. B.** 1. Nur dann, wenn Ihr persönliches Erscheinen vom Gericht durch besonderen Beschluß angeordnet wird. 2. Nein. 3. Hängt von den Prozeßkosten ab und von den Beweisschlüssen, die das Gericht erläßt. 4. Ja. 5. 300—500 M., je nach dem Wert des Streitgegenstandes, den das Gericht besonders festsetzt. 6. Etwa die Hälfte Ihres Einkommens.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Zeitweise etwas aufklarend, jedoch noch vorwiegend trübe, neblig, mit leichten Schneefällen und mäßigen östlichen Winden. Temperatur wenig verändert.

JACOB STÜCK
NACHFOLGER
WEINBRENNEREIEN
HANAU A M.

3
führende Marken:
Goldstück
Edelstück
Urstück
REINER
WEINBRAND

HERMANN TIETZ
Spielwaren-Schau
Leipziger Str. / Alexanderplatz / Frankfurt. Allee
Versand-Abteilung: Berlin SW19, Leipziger Strasse

Spielwaren

Es empfiehlt sich, die Einkäufe schon jetzt vorzunehmen, **wo die Läger eine reiche Auswahl bieten**

Eisenbahnen auf Schienen mit Werk .. 5[75] 7[00] 8[75] 11[50]
Eisenbahnen auf Schienen m. Werk, bessere Ausführung .. 32[00] 41[00]
Auto, Ente, Gespanne mit Werk .. 3[50]
Auto mit Werk, ca. 25 cm gross .... 6[75]
Auto mit Werk, geschlossen, solide Ausführung ..... 10[50]
Kino-Apparat mit Film u. Glasbildern 29[50] 59[50]

Beschäftigungsspiele nach Fröbel 1[40] 1[75]
Perlkörbchen-Arbeit von 2[75] bis 10[00]
Mosaik-Legespiel .... von 2[10] bis 9[00]
Sprechapparat geschlossener Kasten, Eiche .... 150[00]
Mandolinen .... 53[50] 75[00]
Flachmandolinen ...... 32[50] 45[00]

Baby mit Haar und Schlafaugen ..... 3[50] 4[00] bis 73[50]
Puppen in Stoffkleidung .... 4[50] 7[50] 9[00]
Waltershauser Stehbaby mit Haar und Schlafaug., ungekleidet 14[50] bis 32[00]
Emaille-Puppengeschirr Inhalt 9 10 13 Stück 2.50 5.25 7.75
Hund, Schaf, Katze auf Rädern ...... 1[90]
Rollwagen mit Kisten und Tonnen beladen .... 2[75] 4[00] 5[25]

Vergeudete Kraft!

Wenn Sie schwache Augen oder unpassende Gläser haben, so müssen Sie sich weit mehr als ein Normalsichtiger anstrengen. Trotzdem aber leisten Sie nicht so viel, denn Sie werden rascher müde und leiden an Kopfschmerz und Abgespanntheit. Sie vergeuden Ihre Kraft und opfern Ihre Nerven, ohne zu wissen, daß Ihnen weiter nichts fehlt als passende Augengläser. Wir wollen Ihnen kostenlos Ihre Augen mit Sorgfalt untersuchen und garantieren Ihnen für genau passende Gläser! Wenn Sie dann unsere Punktoril-Gläser oder die noch besseren Sanoskop-Gläser eine Zeitlang getragen haben, so werden Sie vielleicht selbst freudig erstaunt sein, wieviel frischer, tatkräftiger Sie sich fühlen, nachdem Sie von der unnötigen Ueberanstrengung Ihrer Augen befreit sind.

Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für passende Gläser sowie für Haltbarkeit aller Fassungen von 12,50 an. Dafür erhalten Sie bei uns schon gute Kneifer oder Brillen (ohne Gläser) und noch dazu drei Jahre Garantie, das heißt, „so lange alle Reparaturen umsonst", selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld zerbrochen wird. Nur für Hornteile, Schildpatt und für zerbrochene Gläser haben Sie zu zahlen.

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

Verlangen Sie nach außerhalb kostenlos unseren Optometer z. Selbstbestimmen pass. Gläser nebst Versandliste.

Optiker Ruhnke

21 Geschäfte:

C. Spittelmarkt, Ecke Wallstraße. Am Alexanderplatz, neben Aschinger
S. Kottbuser Damm 10, nahe Warenhaus Jandorf
SO. Oranienstr. 44, nahe Oranienplatz
W. Leipziger Str. 113, Ecke Mauerstraße. Linkstr. 1, Ecke Potsdamer Str. Friedrichstr. 193a, Ecke Leipziger Straße. Friedrichstr. 106, Ecke Ziegelstraße
SW. Belle-Alliance-Straße 4, am Halleschen Tor
N. Chausseestraße 72. Invalidenstr. 164, Ecke Brunnenstr. Schönhauser Allee 81, Hochbahn-Station Nordring
NW. Friedrichstr. 150, Ecke Dorotheenstraße
O. Frankfurter Allee 14
Charlottenburg: Tauentzienstraße 15, Ecke Marburger Straße. Joachimsthaler Straße 2, am Bahnhof Zoo.
Schöneberg: Hauptstr. 21, a. Kaiser-Wilhelmpl.
Friedenau: Rheinstr. 18, Ecke Kirchstr. gegenüber der Kaiser-Eiche
Wilmersdorf: Berliner Str. 132/33, an der Uhlandstr.
Neukölln: Bergstr. 4, gegenüber Richardstr.
Spandau: Breite Str. 18.

Opernhaus.
Fliegender Holländer.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Maria Stuart.
Anfang 6½ Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7½ Uhr: Clavigo.
Mittwoch 7 Uhr: Cymbelin.
Kammerspiele.
7½ U.: Frühlings Erwachen
Mittwoch 7 Uhr: Iwanow.

Theater i. d. Königgrätzer Straße
½8 Uhr: Schloß Wetterstein
Mittw.: Schloß Wetterstein
Donn.: Schloß Wetterstein
Freitag: Kameraden.
(Maria Orska, Alfr. Abel, Ernst Dernburg, Frieda Richard, Grete Diercks, Heinz Stieda, Kurt Katsch.)
Sonnab. Schloß Wetterstein
Sonntag nachm.: Erdgeist
(Lulu: Maria Orska.)
Abends: Ein Traumspiel
(Irene Triesch, Ludwig Hartau, Alfred Abel, Ferdin. v. Alten, Ernst Dernburg, Gust. Botz, Frieda Richard, Jenny Marba.)
Mont.: Schloß Wetterstein

Komödienhaus
½8 U.: Liselott v. d. Pfalz

Berliner Theater
7.10 U.: Bummel-Studenten.

Central-Theater
7½ Uhr: Die Faschingsfee.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Die toten Augen.
Die Tribüne
7½ Uhr: „Die Wandlung."
Eden-Theater
7½ U.: „U. A. w. g."
Friedr.-Wilhelmst. Th.
7½ Uhr: Gretchen.
Kleines Theater.
7½ U.: Er kann nicht befehlen.
Kl. Schauspielhaus.
7½ Uhr: Helden.
Komische Oper
7½ U.: Liebeszauber.
Lustspielhaus
7¾ Uhr: Der Großstadt-Kavalier
Metropol-Theater.
7 Uhr: Sybill
Neues Operettenhaus.
7½ U.: Die Dame vom Zirkus.
Schiller-Theat. Charl.
7½ Uhr: Viel Lärm um nichts
Thalia-Theater
7½ U.: Jungfer Sonnenschein
Th. am Nollendorfplatz
7¼ Uhr:
Der Fliegenstebsle
Theater des Westens
7½ U.: Die Frau im Hermelin
Sonnab. 4 U.: Max und Moritz.
Theater d. Friedrichstadt
7½ Uhr Dr. Stieglitz
mit Rud. Schildkraut
Wallner-Theater
7.15 Uhr: Eine Ballnacht.

Residenz-Theater.
Untergrundb. Klosterstraße. Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich 8 Uhr. Heut zum 298. Male
Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Regie: Alfred Rotter.
Erich Kaiser-Titz, Olga Limburg, Harry Liedtke, Rosa Valetti, Marietta Olly, Emma Debner, Gunold, Mamelok, Brenkendorf
Mittwoch 4 Uhr, kleine Pr.: Rotkäppchen.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.: Hänsel und Gretel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.
Z. 304. Male: Der gute Ruf

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Das Gesetz.

Volksbühne Theater a. Bülowpl.
7½ U.: Die Bürger von Calais

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7½ Christa die Tante.
Mittwoch 7½: Fräulein Julie. Der grüne Kakadu.
(Tilla Durieux, Ilka Grüning, Dagny Servais, Fritz De lus, Hans Fischer, Eugen Klöpfer, Emil Lind, Konrad Veidt).
Donnerstag 7½: Fräul. Julie. Der grüne Kakadu.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7½ Cyprienne.
(Leopoldine Konstantin, Kurt Götz, Erich Walter.)

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße. Untergrundbahn Friedrichstr.
Täglich ½8 Uhr:
Maskerade.
Von Ludwig Fulda.
Regie: Alfred Rotter.
Hansi Arnstädt, Eugen Burg, Käthe Dorsch, Paul Bildt, Jul. Falkenstein, Hugo Flink, Paula Levermann, Emmi Wyda.
Mittwoch 4 Uhr, kleine Pr.: Schneewittchen.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.: Aschenbrödel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.: Johannisfeuer.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Eine Frau wie Du.

APOLLO THEATER
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
November
7½ Sonnt. 3½ u. 7½
Letzter Monat
Die große Varieté-Ausstattungs-Schau
Die Welt im Jahre 2000!
Senta Söneland
fl. Lamberts-Paulsen
Lucie Blattner
Alex Stamer
Hedwig Gitzke
Lorch Familie,
Ikarier zu Pferde
Sonnt. 3½ 1 Erwachs. 1 Kind frei!

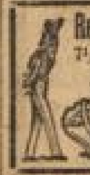
Königstadt-Theater
7.30 Alexanderstr. 21. 7.30
Varieté-Spielplan.
Burleske: Doktor wider Willen

BLAUER SSARAFAN
Russische Kleinkunstbühne
Bülowstr. 6.
Moskau in Berlin
14 musik. Kunstbilder.
Russ. Ballett u. Balalaika
Vorverkauf Theaterkasse 11–1 und ab 6½ abends.

BTL
Turmstr. 12
Bruno Kastner
in
Nur ein Diener.
Potsdamer Str. 38
Wahnsinn
mit Conrad Veidt
Hierzu Viggo Larsen
in
Der Fürst der Diebe und seine Liebe.
Alexanderplatz-Passage.
Friedenau, Rheinstr. 14
Prinz Kucknck.

Casino-Theater
Lothringerstraße. Tägl. ¾8 U.:
Nur noch kurze Zeit!
Großstadt-Pflanzen
Dazu: Schwarzwaldbüble.
Operettenakt m. Viktor Litzek.
Dazu erstklass. Spezialitäten
Stg. ¼4: Ein sauberes Kleeblatt

Passage-Theater
Unter den Linden 22-23.
Dir. M. Sellman.
2 Uraufführungen 2
Die Pflicht zu leben.
Größter Sensationsfilm in 6 Akten. Verfaßt von Robert Liebmann.
Regie:
Karl Wilhelm.
Hauptrolle:
Hanne Brinkmann
Magnus Stifter
Reinhold Schünzel
Piccolo-Liebchen
in 3 Akten.
Hauptrolle:
Lu L'Arronge.
Der lustigste Filmstar.



Reichshall.-Theater
7½ Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr:
Stettin. Sänger
nachm. halbe Pr.
Reichshallen-G.:
Dönhoff-Brettl.

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die lustige Puppe

Admirals-Kino
Die beiden Gatten der Frau Ruth
mit Henny Porten.

Circus Busch
Tgl. 7½, Stg. 3½ u. 7½ Uhr:
Das neue November-Progr.
7½ „Aphrodite" 7½
Tragikomisch. Pantomime in 3 Akt. v. Paula Busch.

Winter-Garten
Täglich 7½ Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Theater am Kottbuser Tor.
Tel.: Moritzplatz 14814.
Jed. Abend 7½ Uhr:
Elite-Sänger

9 ehem. Mitgl. der Stettiner Sänger.
Sonnt. nachm. 3 Uhr ermäß. Preise voll. Abend-Programm.
1 Kind frei!
Rauchen gestattet.
Stimmungs-Konzert. Beg. 7½ Uhr.
Vorverkf. 11–1½ u. 4–6 Uhr.
Neues Programm!

Alexander-Palast
Landsberger Str. 39
— Am Alexanderplatz. —
Fritz Lotge - Hofer
Lu Andre / Leo Ernst
Carl Heinz Ewers
My und Hillen
Gerda Gerda
Hans Schuch
Ab 10 Uhr: TANZ
Solo: My und Hillen.
Mokka, Tee, Schokolade, ff. Kuchen und Weine.
Tischbestellg.: Alex. 1706.
Anfang: 7 Uhr.
Sonntags: 5-Uhr-Tanz-Tee

METROPOL KABARETT
Behrenstr. 53
Merry Ronald
Fred Marion
Elenita
Schlüter-Grünitz
Mary Walter
4 Varadis
Irma Traun
Negrel u. Pola
Max Marzelli
Paul Steinitz
Conf.:
Siegfr. Platow
Am Flügel: Henschel

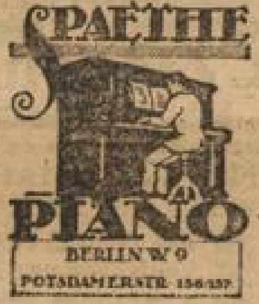
Ehefragen
Aerztl. Belehr. f. Verlobte u. Verheir. v. Dr. med. K. Hutten über Recht u. Pflicht z. Ehe, Gattenwahl, Liebe, Hochzeit, Flitterw., Kinderlosigk., Verhütg. Gefühlskälte. Anhang Knabe od. Mädch.? M. 2.20. Nachn. M. 2.50. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz 23.

Bevorzugte Gaststätten Berlins sind die
Tonndorf-Betriebe
Gb. Arno Tonndorf
Linden-Restaurant
Unter den Linden 44 und Friedrichstraße 87
Vornehmes Wein- und Bier-Restaurant
Gepflegte echte Biere
Spezialität: Pilsner Urquell
Gesellschaftszimmer
Mittags- u. Abendmusik:
Kapelle Michalek.
Tonndorf
Unter den Linden 56
Kaffee - Diele - Bar
Abends Wein-Restaurant
Nachm.- u. Abend-Konzerte
Kapellen Uschmann, Wagner
Eigene Wiener Bäckerei
Kaffee-Zubereitung nach Karlsbader Art.
Mäßige gerühmte Verpflegung.

Platina zu allerhöchsten Preisen
Zahnplatin-Stifte 3,50 M. bis 48 Mk.
140/3a* Alte Gebisse bis 1000 Mark
Silber, Gold kauft Frau Linke, Blücherstr. 40, v. II

Theater des Westens
Allabendlich:
Die Frau im Hermelin
1023/1

Goldfüllfeder Echt Gold, la Diamant Iridium-Spitze
35 Mk. Auswärts Nachn.
Sicherheits-Halter 15 cm lg. 35 Mk.
12 Wochen Umtauschrecht. Alle Systeme
Reparaturen aller Systeme
FINK
Friedrichstr. 74
„ 183
Berlin W.
Prospekt auch an Wiederverkäufer Gratis.



SPAETHE PIANO
BERLIN W 9
POTSDAMERSTR. 136/137

Jetzt wieder überall käuflich.
Feuriger Süsswein
Santa Lucia
Jetzt wieder überall käuflich in Apotheken, Drogen, Feinkosthandlungen.
General-Depot N 4, Bergstrasse 34, Norden 5822.

Was in jeder Ehe fehlt,
das ist das von Friedr. Robert jetzt bereits in 6. Aufl. erschienene, mit 46 vorzüglichen, den Text erläuternden Abbildungen versehene Werk
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen"
Das Urteil aller ist einzig günstig. Von der Wissenschaft ist das Buch rückhaltlos anerkannt, leider war das Buch in letzter Zeit verboten.
Wer das Glück seiner Ehe festigen will, wer die Qualen, die die Gatten während der ganzen Geschlechtsperiode empfinden, vermeiden möchte, dem empfehlen wir die wissenschaftlichen Aufklärungen, wie solche in dem Buche „Die Offenbarungen im Geschlechtlichen" enthalten sind, aufs angelegentste, es wird wie eine Befreiung von Not und Pein empfunden werden. Dieser Vorzüge wegen ist dieses Buch beliebt, wie kein anderes in der Ehe.
Preis M. 5,50, Nachn. 80 Pf. teurer. 164/10*
Linser-Verlag, Berlin-Pankow 100 l.

Zigaretten
Ständiges Lager, rein orientalische und ägyptische Zigaretten von 220,– M. an.
Goldflake 290,– M.
Capstans Navy Cut 285,– M.
M. Guttmann, Berlin O 27, Alexanderstr. 22. — 9–5 Uhr. —

Platin bis 85.–
Quecksilber bis 55.–
Messing Kupfer
sämtliche Metallabfälle! Zahngebisse kauft zu allerhöchsten Fabrikpreisen
„Metallschmelze Baruch"
Fennstraße 48
Tel.: Moabit 2364
und
Beusselstraße 29.

Blüthnerpiano
Schwechten, Mann, Ecke, Schiedmayer. Auswahl erstklassiger Instrumente. Konetzny, Alexanderstr. 37 (Alexpl.)

LESEN SIE
3 hochinteressante Bände
Sitten Romane
Preis pro Band mit herrlichem vielfarbigen Umschlage versehen elegant broschiert postfrei Mark 3,50
Gebunden pro Band postfrei Mark 5,25.
Alle 3 Bände auf einmal bestellt postfrei statt 10,50 nur Mk. 10,–, gebunden postfrei statt Mk. 15,75 nur Mk. 15,–.
1. Ergötzliche Nächte
von G. F. Straparola
2. Im Kloster
von Denis Diderot
3. Künstler-Novellen
aus der Renaissance von M. Bandello.
Lieferung sofort gegen Voreinsendung oder Nachnahme (Nachnahmegebühren extra).
Versorgen Sie sich mit mehreren Bänden, die Vorräte sind meist sehr schnell verkauft.
Carl Hermann Ludwig
Abt. 28, Breslau 23/147.

Zahle — wie bekannt — höchste Preise für
alte Gebisse!
Gewöhnl. Plat.-Zahn bis 6 M. — diese jedoch nicht unter 4.10 M. pro Zahn!
Platin-Stift- u. Plattenzähne bis 70 M. (nach Gewicht).
Für Platin den jetzigen hohen Preis!
Ankauf: Berlin W, Krausenstr. 56–58, Zimmer 1 (Hotel).
täglich 10–6 Uhr. 70/2* Vogler, Berlin.

Zahle Geld zurück!
Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein bekanntes u. bewährtes „Allerbest". Gibt volle, feste Figur.
Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Großartige Anerkennungen und meine eig. Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit. Es ist seit Jahren erprobt das „Allerbeste". Garantiert unschädlich.
Diskrete Zusendung nur allein durch
Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 139 Kaiser-Allee 169.
Eine Dose 3.75 M., Doppeldose 6,50 M., 3 Dosen 9.50 M. (meist zur Kur erforderlich). Besonders zu empfehlen: Komplette Methode „Allerbest", mit Spezialapparat „Frauenlob" 13.50 M.

Prozesse, Rat, Beistand, mäßige Preise. Teilzahlung. Ehe-, Alimenten-, Strafsachen, Eingaben, Gnadengesuche, Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H., Alexanderstraße 48 (am Alexanderplatz, gegenüber Tietz). (9–7) Glänz. Erfolge. Beobachtg. Sonnt. 10–12.

Sozialistische Arbeitsgemeinschaft an der Handelshochschule Berlin.

Mittwoch, 5. November, abends 8 Uhr, in der Aula des Sophien-Lyzeums, Weinmeisterstr. 16—17:

Oeffentlicher Vortrag.

Genosse Pfarrer **Bleier:** Das religiöse Problem. Diskussion.

Aufruf!

(Mit Genehmigung des Herrn Reichswehrministers.)

Bei der Küstenwehrabteilung IV, Cuxhaven (Infanterietruppe, später Verwendung bei der Küstenartillerie und auf Schiffen) werden ungediente und gediente jüngere Mannschaften im Alter von 17—25 Jahren als Freiwillige mit Verpflichtung für 12jährige Dienstzeit unter den bekannten Bedingungen eingestellt. Geeignetheit für spätere Beförderung zum Unteroffizier erforderlich.

Straffe Manneszucht Grundbedingung.

Meldestelle: Zimmer 197, Kommandanturgebäude.

Bei der Anmeldung sind folgende Papiere vorzulegen oder einzusenden:

1. Militärpaß oder, wenn dieser nicht zur Stelle, andere im Besitz befindliche Militärpapiere.
2. Lückenlose behördliche Aufenthaltsbescheinigung seit dem 15. Oktober 1918 mit Urteil über Führung und Angabe der Tätigkeit. (Genaue Bezeichnung.)
3. Für Minderjährige: Schriftliche Einwilligung des gesetzlichen Vertreters. 1024 D*

Cuxhaven, den 1. November 1919.

Kommando der Küstenwehrabteilung IV, Cuxhaven.

500 M. Belohnung.

In der Nacht vom 30. zum 31. Oktober d. J. sind von unserem Gaswerk am Blockdammweg 5 Faß **Maschinenöl** und **2000 Stück Jutesäcke** gestohlen worden. 1026D

Wir setzen hiermit obige Belohnung für denjenigen fest, der uns den Dieb oder den Hehler nachweist.

Berlin-Lichtenberg, den 1. November 1919.

Direktion der städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

— Frisch eingetroffen: —

Schokoladen — diverse Sorten
Kakao — Kaffee
Bohnen — Linsen — Reis
Sultaninen — Korinthen
Schalmandeln / Oelsardinen / Reisstärke
Marseiller Watson-Sunlight

F. P. A. Kauffmann, Berlin, Wallstr. 55.

Möbel auf Kredit

Kleinste Anzahlung — Bequemste Abzahlung — Größte Rücksicht.
Einzelne Möbel gebe bereitwilligst ab.
Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung.

M. Landwehr
Müllerstraße 7, eine Treppe.
Kriegsanleihe nehme in Zahlung.
Lieferung auch nach auswärts.

Zahle

noch nie dagewesene hohe Preise für

Alte Gebisse

per Zahn bis 30 M.

gewöhnlicher Platinzahn nicht unter 4—5 M.
Platin-Stiftzahn . . . . . 16—20 „
Platin-Plattenzahn . . . . 24—30 „

kaufe nur drei Tage Dienstag, den 4., Mittwoch, den 5., und Donnerstag, den 6. November, von 10—6 Uhr.

Hotel Nordischer Hof,
Invalidenstraße 126 (beim Stettiner Bahnhof.)

Spezial-Abteilung

Uniformenfärben, in Zivil umarbeiten

in schwarz, braun, blau, grün, in 8 Tagen sowie

Wenden, Umarbeiten, Neuarbeiten

von Herren- und Damengarderoben in 5 Tagen.

Stoffneuheiten. Stoffausstellung.

Außerdem wird jeder Artikel in 6 Tagen gefärbt und in 24 Stunden chemisch gereinigt. Abholung und Zustellung kostenlos.

— Original-Englische Stoff-Auswahl. —
Trauersachen in 48 Stunden.

Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 68 I.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Haupt-Ziehung: 6. November bis 2. Dezember.

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
26,25	52,50	105	210 M. u. Porto.

Hahn, Preußischer Lotterie-Einnehmer, Prinzenstr. 79. **Berlin S 14,** am Moritzplatz.

Tägl. Gewinnlisten z. Preuß.-Südd. Klassenlotterie 5. Klasse zum Preise von M. 11,— versendet postfrei
H. C. Hahn's Wwe., Berlin S 14,
Alexandrinenstraße 70 und Prinzenstraße 79.

Das

goldene Buch des Weibes

10 Kapitel aus dem intimsten Leben der Frau. 4. Aufl. Von R. Gerling. — 152 Seiten. 164/8

Inhalt: Wie erhält die Frau das Eheglück? — Warum verblühen so viele Frauen so früh? — Pflege u. Erhaltung weibl. Schönheit. — Das Geschlechtsleben in der Ehe. — Die Bedeutung der Krankheiten für das Eheleben. — Gesundheitspflege während d. Schwangerschaft. — Die Regelung des Kindersegens. — Unfruchtbarkeit, ihre Ursachen und Verhütung. — Wie erlangt man schöne u. gesunde Kinder? — Das Recht der Frau u. das Eherecht. — Preis 3 M., geb. 4 M. zuzügl. Porto.

Urania-Verlag, Oranienburg 92.

Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Jugendsekretariat W 9, Bellevuestraße 7, III.

Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr, in den Germania-Prachtsälen, Chausseestraße 110

Große Jugendversammlung

Thema:

Die wahren und die falschen Freunde der Jugend

Referent: **Franz Krüger, M. d. N.**

— Freie Aussprache. —

Jugendgenossen in Werkstatt und Kontor, erscheint in Massen. Arbeiter, Parteigenossen! Macht Eure schulentlassenen Söhne und Töchter auf die Versammlung aufmerksam; kommt selbst in die Versammlung!

281/5* **Der Bezirksvorstand.**

Vereinigung der sozialdemokratischen Beamten und Angestellten der Verwaltungsbehörden.

Dienstag, den 4. November, abends 7 Uhr, im „Wilhelmshof", Wilhelmstraße, Ecke Anhaltstraße:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Der Ausbau unserer Vereinigung. — 2. Wahl von zwei Delegierten zum Zentral-Werbeausschuß des Bezirksverbandes Groß-Berlin. — 3. Verschiedenes.

Sämtliche Beamten und Angestellten der Verwaltungsbehörden, die auf dem Boden der S. P. D. stehen, sind hierzu eingeladen. Jede Behörde muß vertreten sein. 231/6

Landgerichtsrat a. D. Dr. jur. Wilhelm v. Kirchbach pers. z. sprechen Potsdamer Str. 115 (Lützowstr.) Langjähr. Erfahr. Zuverläss. Rechtsbeistand in Ehe-, Alimenten- u. Vertrauenssach., Gesuche, Verträge, Ermittelungen. — Beobachtungen. Tel. Lützow 2494.

Brillanten Perlen Juwelen kauft zu hohen Preisen
Bultschenstn. Friedrichstr. 188, Ecke Unter d. Linden gegenüb. d. Viktoria-Café. Zentrum 1060

Meine großen Möbel-Läger
mit Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Leder- u. Gobelin-Garnituren, Plüschsofas, Trumeaus, Schränken, Vertikos, kompletten Kücheneinrichtungen usw. stehen zur gefälligen zwanglosen Besichtigung in der Brunnenstraße Nr. 7, Nr. 6 u. Nr. 186 nahe Rosenthaler Platz bei
Möbel-Lechner, Haupteingang Brunnenstraße 7
Geöffnet von 8—6

Max Ziegenhals

Rauch-, Kau- und Schnupftabake
Zigarren, Zigaretten en gros.
wohnt jetzt: **Berlin C, Poststraße 12**
Fernsprecher: Zentrum 8790 und 2977.

Zähne mit echtem Friedenskautschuk von 4 M. an
Teilzahl. Zahnziehen mit Einspr. fast vollk. schmerzlos. Goldkronen von 30 M. an. Zähne ohne Gaumenplatte. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. Reparat. sof.
Zahn-Arzt Wolf, Potsdamer Str. 55,
Hochbahn Bülowstraße. Tel. Kurf. 9764

Dr. med. Hollaender

Spezialarzt
Aufklärende Broschüre Nr. X.
1,50 M. gegen Nachnahme.
Berlin, Leipziger Str. 108 } täglich 11—1, 5—7 Uhr,
Hamburg, Kolonnaden 26 } Sonntags 11—1 Uhr.

Spezial-Behandlung
C. Weissert, Invalidenstr. 147 I. Etage, Ecke Bergstraße.
Viele Jahre in Krankenhäusern u. Kliniken tätig gewesen.
Kostenlose Untersuchung und Beratung über sachgemäße Behandlung.
Sprechstunden 10—12 und 4—8, Sonntags 10—12.

Dr. med. Karl Reinhardt
Berlin, Potsdamer Str. 117 (a. d. Lützowstraße)
Spezial-Arzt
bewährte fachmännische Behandlung.
Unentgeltl. Auskunft u. aufklär. Gratis-Broschüre, Beschreib. sämtlich. Heilverfahren (verschloss. Brief 1,50 M.). Sprechstund. v. 1/2 12—2 mittags, 1/2 6 bis 9 abends, Sonntags 1/2 11—1.

Erste und älteste Heil-Anstalt Löser Dr. Skatti
Spezialarzt Dir.: Löser senior
Harn- u. Blutuntersuchungen. Röntgen-Durchleuchtung etc. Elektrische u. medizin. Bäder. — Erfolgr. eigene Heilmethode.
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Linienstraße. 9-1, 4-9, Sonnt. 9-1.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10—1, 5—8. Sonnt. 10—1.
Friedrichstraße 90 am Bahnhof Friedrichstraße. — Teilzahlung erlaubt.

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 75, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhf. Sprechs. 10—12, 3—7, Sonnt. geschlossen
— Harn- und Blutuntersuchungen. —

Spezial-Behandlung
Harn- und Blutuntersuchung, Licht- und Finsen-Behandlung, Bestrahlungen. Schnell, sicher, ohne Berufsstörung.
Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.
Aerztliche Heilanstalt **Löser, Münzstr. 9** nahe Alexanderplatz 9—1, 4—8, Sonnt. 9—1

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41 III, Ecke Kochstr.

Kriegsanleihe
kauft gegen Barzahlung
Deutsche Metallindustrie,
Potsdamer Str. 67.

Krause Pianos
Großes Lager in allen Holzarten
Berlin W 50, Ansbacher Str. 1.

Elektro-Motore
Kupferdrähte und andere elektrische Materialien kauft
Elektromechanik Zentrum
Kurstr. 18. Tel.: Alex. 4782

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienburger Tor
Spr. 11—1, 6—8, Sonnt. 11—1
Erfolgreiche Behandlung
Harn- u. Blutuntersuchung

Ankauf von **Juwelen**
Perlen, Smaragde usw.
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstr. 9.

Dr. med. Laabs
Spezialarzt.
Erfolgreiche Behandlung.
Königstr. 34/36
Alexanderplatz
10—1, 5—8, Sonnt. 10—1.

Stoffe
zur Damen- und Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädch.
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Spezialarzt
Sanitätsrat Dr. Müller,
Friedrichstraße 180 II.
Eingang Kronenstraße.
Spr. 11—1, 5—7, Sonnt. 11—1.
Erfolgreiche Heilmethode.
Harn- und Blutuntersuchung.

Spezialarzt
Dr. med. Koeben.
Erprobte und schmerzlose Behandlung
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik
Königstr. 56/57, gegenüb. Rathaus.
Spr. 10-1 u. 4-7, Sonnt. 10-1.
Separates Damenzimmer

Platin
Gramm bis
M. 85.-
Quecksilber
Kilo bis
M. 55.-
kauft in unseren 3 Einkaufsstellen
Metallschmelze Cohn
1. Brunnenstraße Nur Nr. 11
2. Bahnhofstraße 3 am Anhalter Bahnhof
3. Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 229 nahe Hermannplatz.
Tel.: Norden 1883
Neukölln 1319

Wie ein Wunder
beseitigt San.-Rat Dr. Strahl's **Haussalbe** jed. Hautausschl., Flechte, Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originaldosen 6.25, 9.75 erhältlich in der „Elefanten-Apotheke" Berlin 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffpl.)

Leder-Möbel-Fabrik

verkauft direkt ohne Zwischenhandel
Klubsessel und Leder-Sofas
in pr. garant. echt. Leder zu billigen Preisen.
Curt Roeder
Innungsmeister
Berlin SO 26
Oranienstr. 25.

Zigarren
garant. rein Uebersee
von **650** Mk. an.
Gold-Flake
Navy Cut M. 290 p. Mille
dicke Türken,
sowie deutsche Marken.
Nordhäuser
Kautabak i. Roll. u. Stang.
Uebersee-Rauchtabak
jeden Posten abzugeben.
Zigarren-Haus
Gebr. Schanzer,
Friedrichstr. 243 (Hall. Tor)
Alexanderstr. 9 (N. Pol.-Pr.)

Hebamme. Vertrauensvolle Auskunft.
Preuß, Brunnenstr. 70.

Zigaretten
türk., amerikan. und ägyptische, Capstan Navy Cut 285 Mark.
Zigarren
100 Stück 70, 85, 100, 120 M.
Rauchtabak
garantiert rein, überseeisch, rippenfrei. Pfund 20,— Mark, bei 10 Pfund 23,— Mark.
L. Manheimer, Berlin,
Bergmannstr. 1 (n. Kreuzberg).

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel. Lützow 3705 und 8518.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10.
Tel.: Lützow 3705 und 8518.

Mitesser
Pickel, auch die hartnäckigsten, fettglänzende Haut und sonstige Hautunreinigkeiten werden am sichersten durch meine seit 25 Jahren viel tausendf. bewährt. Spezialmittel beseitigt. M. 5,00. Zur gleichzeitig. innerem Kur Reichels Saltarin-Blutreinigungspulver Sch. 2,50. **Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.**

Alte Gebisse
bis 1000 M.,
Platinstiftzähne
von 3,50 bis 67 M.
Platina, die höchsten Preise, schlage jede Konkurrenz.
Gold, Silber kauft
Frau Knuth, Zionskirchstr. 54, p.

Platin
Gramm bis
90 Mark
kauft **Metallkontor,** Alte Jakobstr. 138.
Fernspr.: Moritzplatz 12858.

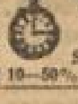
Zigaretten Zigarren
Lagerbesuch sehr lohnend.
Nur a. Selbstverb. u. Gastwirte.
M. Dessen, Berlin,
jetzt **Alexanderplatz 2,** I Tr. gegenüb. Lehrervereinsh.

Lebensmittelsendungen
von **Schweden**
nach dem Auslande sowie Ausfuhrgesuche besorgt
A/B Nordiska Kompaniet Stockholm. 11/3

Alte Gebisse bis 1000 Mark
Platin, Platinstifte, Gold, Silber über den Höchstpreis kauft
E. Hausdorf,
NO 18, Palisadenstr. 11, p. II.

Idealer **Frauenschutz:**
mediz. anerk. Prospekt gratis
Voigt & Co., Stuttgart 23,
Gymnasiumstraße 12. 85/27*

Lombard-Haus
R. Graff, Leipz. Str. 75 II
Zentrum 1964 Geschäftsz. 10-
Höchste Beleihung



Diskret., Reellste Gelegenheitskäufe, Uhren, Brillanten, Schmucksachen.
10—50% unt. Ladenpr.

Folgende Stellen und zwar

a) diejenige **des 2. Bürgermeisters,**

b) **von 2 besoldeten Stadträten**

sollen sobald als möglich auf eine Amtsdauer von 12 Jahren besetzt werden. Das Gehalt der Bürgermeisterstelle beträgt 11 700—16 200 M. (dreimal 1500 M.), dasjenige der Stadtratsstellen 10 700—14 700 M. (viermal 1000 M.). Daneben wird bis auf weiteres eine Kriegsteuerungszulage von 1300 M. für Verheiratete und 900 M. für Unverheiratete gewährt; Kinder erhalten 15 Proz. des Grundbetrages. Die gegenwärtig schwebende Reform der Besoldungsverhältnisse der Kommunalbeamten Groß-Berlins wird mit aller Wahrscheinlichkeit auch eine Erhöhung der obigen Gehaltssätze zur Folge haben. Die Gewährung von Ruhegeld und Hinterbliebenenbezügen erfolgt nach den durch Ortsstatut erweiterten gesetzlichen Bestimmungen. Die Uebernahme entgeltlicher Nebenbeschäftigung ist nur mit Genehmigung der städtischen Körperschaften gestattet.

Bewerber, welche ausreichende Kenntnisse und langjährige praktische Erfahrungen auf kommunalem Verwaltungsgebiet nachweisen können, wollen ihre Bewerbungen mit Lebenslauf bis spätestens 10. November d. Js. an das **Bureau der Stadtverordnetenversammlung, Neukölln, Rathaus,** einreichen. 1027 D

Persönliche Vorstellung ohne besondere Aufforderung ist nicht erwünscht.

Neukölln, den 1. November 1919.

Der Magistrat.

Erfahrener Drücker oder Meister,
Gaslampenbranche, zur Herstellung von Mänteln und Milchrohren für Hängegaslicht **gesucht.** Kurzer Bericht über Tätigkeit schnellstens erbeten unter **Z. 39** Hauptexpedition Vorwärts.

Kastenmacher

Ein durchaus tüchtiger, selbständiger Kastenmacher wird sofort gesucht, speziell zum Karosseriebau. Hoher Verdienst zugesichert. Sprachkenntnisse nicht notwendig. Der Meister spricht Deutsch. Die Reise wird nach einer monatlichen Arbeitsleistung vergütet.
V. Frandsen, Sönderalle 48, Aarhus, Dänemark.

2 Stellmacher,
1 Schmied, 1022D
1 Schlosser,
2 Zimmerleute
werden sofort eingestellt.
Karl Brandt,
W 9, Schellingstraße 7.

Elektr. Monteure
für Hochspannungs-Freileitungsnetzbau u. Hausinstallationen werden gesucht. 81/18*
A/S Frichs, Aarhus, Dänemark.

Lebens-Existenz!
Zur Uebernahme der Geschäftsstelle ein. Wohlfahrtseinrichtung wird nur redegewandte fleißige Person, welche Private laufend zu besuchen hat, bei zehntausend Mark Jahresverdienst u. Altersversorgung sofort angestellt. (Keine Versich.) Geeignet für Agenten, Reisende, Hausierer, Kolporteure, Invalid. usw. Genaue Bewerbung unt. **M. M. 4760** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim.** 81/19

Tüchtiger Fachmann
der **Marmor- und Alabaster-Industrie** erhält **leitende Stellung im Ausland.** Offert. mit Lebensbeschreibung und Referenzen unt. **H. O. 1758** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Prismenferngläser (Binocles)
Zeiß oder Goerz
zu kaufen gesucht. Gefl. Offert. unter **R. 40** an die Expedit. dieses Blattes. 1020D

Großes Pianomagazin
sucht sofort
einen tüchtigen Reinstimmer
der auch nacharbeiten kann
und
einen tüchtigen Polierer
für dauernde Beschäftigung.
Offerten erbeten unt. **U. 39** an die Hauptexped. d. Ztg.

Großbank
sucht zum baldmöglichsten Antritt einen perfekten
Effektenbeamten.
Gefl. Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschr. u. Angabe der Gehaltsanspr. erb. u. **W. 39** a. d. Exp. d. Ztg.

2—3 Tischler
auf bessere Speise- und Herrenzimmer verlangt **Hale & Co.,** Urbanstr. 25. 272b*

Blusennäherinnen
für elektrischen Betrieb bei hohem Lohn. Arbeitszeit 9—4 Uhr, verlangen **Frank & Bernstein,** Scharrenstr. 11/13, Aufg. C.

Musternäherinnen
für Blusen und Kleider
im Hause
bei hohem Lohn.
Arbeitszeit 9—4 Uhr.
Frank & Bernstein
Scharrenstr. 11/13.

Austrägerinnen

für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen:

Berlin: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Fritze, Steglitzer Straße 37, Laden. — Markusstr. 36. — Dölz, Immanuelkirchstr. 24. — Meile, Petersburger Platz 4. — Zinke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshavener Straße 48. — Lausitzer Platz 14/15.

Schöneberg: Belziger Straße 77.
Charlottenburg: Sesenheimer Straße 1.
Neukölln: Heinrich, Neckarstraße 2.
Steglitz: Ziereldecker Schildhornstr. 11.
Lichtenberg: Alt-Boxhagen 36, Wartenbergstr. 1.

Schwankende Leipziger Unabhängige.

Während die Berliner Unabhängigen, vor die Wahl zwischen der zweiten und dritten Internationale gestellt, vorsichtshalber beschlossen haben, sich vorläufig daneben „auf die grüne Wiese" zu setzen, haben die Leipziger Unabhängigen es fertig bekommen, binnen weniger Wochen erst für die dritte und dann für die zweite Internationale zu votieren. Die von nahezu 1500 Mitgliedern besuchte Leipziger Generalversammlung hatte vor kurzem mit beinahe Zweidrittelmehrheit den Anschluß an Moskau beschlossen, dagegen die Resolution der unabhängigen Parteileitung für Verbleiben in der zweiten Internationale verworfen. Eine Urabstimmung unter den Leipziger Parteimitgliedern hat dagegen, wie die „Freiheit" jetzt freudestrahlend berichtet, die Annahme der Parteileitungs-Resolution ergeben, sie erhielt bei etwa 6000 Abstimmenden eine Mehrheit von ca. 300 Stimmen. Ueberwältigend ist diese Mehrheit nicht, aber der Unterschied gegen die Abstimmung der Parteiversammlung bestätigt die alte Erfahrung, daß der Radikalismus — gerade umgekehrt wie er behauptet — meist nicht in den breiten Mitgliedermassen, sondern in den engeren Parteikonventikeln wurzelt. — Im ganzen ergeben Leipzig und Berlin ein stattliches Bild des unabhängigen Hin- und Herschwankens.

Die Maßnahmen gegen die baltischen Werber

Von zuständiger Seite wird den V. P. N. mitgeteilt:

Die tatsächlichen Angaben, die in dem Aufsatz der „Freiheit": „Die russischen Verschwörernester", Nr. 525 vom 30. Oktober 1919, enthalten sind, sind sofort einer Nachprüfung unterzogen worden.

Die angegebene Wohnung des Rittmeisters v. Hörschelmann, der, wie schon mitgeteilt wurde, Russe ist, wurde durchsucht. Es wurden einige Schriftstücke, Pässe usw. gefunden und beschlagnahmt, deren Namen auf Personen, die dort gewohnt haben, hinweisen. Nach Angaben der Hausbewohner hat sich eine Werbestelle in der Wohnung nicht befunden.

Zu dem Fall des Hauptmanns Poensgen ist zu bemerken, daß dieser Herr, dessen Detachement in Kurland steht, mit seinem Begleiter Leutnant Zeska sich seit längerer Zeit in Berlin aufgehalten und hier in verschiedenen Hotels gewohnt hat. Seine jetzige Wohnung ist unbekannt. Hauptmann Poensgen hat, als die Werbungen für das Baltikum nicht verboten waren, geworben. Dafür, daß er auch nach dem Zeitpunkt des Verbots geworben oder Material nach dem Baltikum gebracht haben soll, liegen Meldungen und Beweise nicht vor. Die Angabe, daß sich das Bureau des Hauptmanns Poensgen in Berlin W., Heilbronner Str. 2, in der Wohnung des Generalkonsuls Abel befindet, ist unzutreffend. Die sofort angestellten Nachforschungen haben keinerlei Anhaltspunkte über diese Angaben ergeben.

Daß in Döberitz eine Werbestelle des Detachements von Schauroth bestand, hat sich bestätigt. Die weitere Tätigkeit dieser Werbestelle ist jedoch auf alle Fälle unterbunden.

Ueber die Werbestelle in Neu-Ruppin sind Feststellungen veranlaßt, deren Ergebnis jedoch noch nicht vorliegt.

Im Hotel „Kölnischer Hof", Friedrichstr. 129, wurde schon zwei Tage vor dem Erscheinen des Aufsatzes in der „Freiheit" eine Durchsuchung vorgenommen. Dabei wurde ein Mann verhaftet, der sich Leutnant von Rosta nannte, der dort aber als Bäcker Willi Wollbach ermittelt wurde. Er wurde wegen Betrugs und Schwindelei der Staatsanwaltschaft I überwiesen. Er hat Verbindungen mit Russen nur um persönlicher Vorteile willen aufgenommen. Geworben hat er nicht, sondern nur den Leuten, die zu ihm kamen, mitgeteilt, wie sie es anzustellen hätten, um über die Grenze zu gelangen.

Zu dem gleichen Artikel der „Freiheit" wird ferner mitgeteilt:

In den Zelten befindet sich ein russisches Komitee, das geleitet wird vom früheren Botschaftsrat in Berlin und Darmstadt, Iwanow, sowie von dem früheren Generalkonsul von Hamm. Dieses Komitee betätigt sich in der Fürsorge für russische Notleidende. Es gibt auch Bescheinigungen für solche russischen Staatsangehörigen aus, die als Unterlage gelten für Personalausweise, die das Polizeipräsidium ausgibt.

In der Uhlandstr. 156 befindet sich eine Organisation, die sich zwar irreführenderweise „Russische Militärmission" nennt, die aber lediglich Angelegenheiten des russischen Roten Kreuzes, Kriegsgefangenen- und Rückwandererfragen erledigt. Diese steht unter der Leitung des Obersten von Brandt. Beide Organisationen haben mit Politik und mit den Vorgängen im Baltikum nicht das geringste zu tun.

Die drei am Donnerstag verhafteten Unteroffiziere aus dem Baltikum sind, wie die V. P. N. erfahren, in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden.

Finnland und Sowjetrußland.

Der finnische General Mannerheim erklärt in einem offenen Brief an Präsident Stahlberg, daß Finnlands Stunde gekommen sei, Petersburg zu nehmen und die Räteherrschaft zu stürzen. Die gesamte Kulturmenschheit richte ihre Blicke auf Finnland und erwarte, daß die junge Nation durch eine mutige Tat die Wertschätzung aller Völker gewinne. — Dieses Vorgehen des bekannten Militaristen soll die zaudernde Regierung festlegen.

Nach einer Helsingforser Meldung haben die Bolschewiki zum Flottenchef den Admiral Seljonij ernannt, der früher ein bekannter Führer der Schwarzen Hundert und ein Günstling des Zaren war. — Wenn er so tüchtig ist, wie die anderen zarischen Seehelden, so wird er seinen neuen Freunden wenig nützen.

Die Internationale vor dem Wiener Parteitag.

(Eigener Drahtbericht aus Wien.)

In der Montagssitzung referierte Fritz Adler über die Internationale. Er beantragte folgende Resolution: „Die deutschösterreichischen Sozialdemokraten können mit Stolz für sich in Anspruch nehmen, daß sie in den schweren Zeiten des Nationalitätenhaders in Oesterreich vor dem Kriege stets unermüdlich bemüht gewesen sind, ihre Arbeit zu leisten im Geiste der entscheidenden Grundsätze des Kommunistischen Manifestes, daß sie tatsächlich ihre Ehre darin sahen, sich von allen übrigen Parteien dadurch zu unterscheiden, daß sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen für das Proletariat die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen emporzuheben und zur Geltung zu bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat hervorbrachte, stets das Interesse der gesamten Bewegung vertreten. In diesem Geiste werden die deutschösterreichischen Sozialdemokraten auch in Zukunft mit aller Kraft und im vollen Bewußtsein ihrer hohen Verantwortlichkeit zu wirken suchen.

Die furchtbaren Erfahrungen im Weltkriege mußten notwendig bewirken, daß der internationale Gedanke mit erneuter Leidenschaftlichkeit im Proletariat nach Geltung ringt, aber der Wiederaufbau der internationalen Organisation kann leider nicht das Werk eines Augenblicks sein; er erfordert harte Arbeit und zähe Geduld. Keiner der beiden jetzigen Versuche, die internationale Organisation zu schaffen, weder der Lausanner noch der Moskauer Versuch, kann uns befriedigen. Vor allem erstreben wir die Einheitlichkeit der Internationale. Die Proletarier aller Länder sollen in eine gewaltige Organisation zusammengefaßt werden, aber diese Einheitlichkeit darf nicht nur eine Einheitlichkeit in der Form, sie muß auch eine grundsätzliche sein. Das Klassenbewußtsein und die Kampfbereitschaft für das sozialistische Endziel müssen wir erreichen. Damit eine solche Internationale gelingen kann, bedarf es der restlosen Klarstellung der Ursachen, welche das internationale Zusammenwirken im Kriege verhindert hat. Erst auf Grund der Klarstellung, der Uebereinstimmung in den Grundfragen, ist eine Organisation möglich, welche nicht nur das so notwendige internationale Zusammenwirken aller sozialistischen Parteien in den Fragen der Sozialreform bewirkt, sondern die auch das Proletariat wappnen kann in den großen Gefahren, mit welchen der Imperialismus auch fernerhin die Kulturwelt bedroht. Zur Einigung über die Grundsätze bedarf es der Zeit; die Internationale muß erarbeitet werden!"

Der verschärfte Kampf.

Durch den Beschluß der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, den Streik auch auf die noch in Arbeit stehenden Berufskollegen auszudehnen, ist eine weitere Verschärfung in dem seit über sechs Wochen andauernden Kampfe eingetreten. Nach unserer Ansicht wäre eine Beilegung des Konfliktes auf der am Sonnabend von den Vertretern der politischen Parteien und der beiden Vollzugsräte mit den Unternehmern vereinbarten Verständigungsgrundlage wohl möglich gewesen. Auch der Vorsitzende Rusch des Metallarbeiterverbandes muß ja derselben Ansicht gewesen sein, denn am Sonnabend hat er seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß mit dem Streike Schluß gemacht werden solle und diese Ansicht auch noch am Sonntag in der Generalversammlung ausgesprochen. Aber die Geister, die er rief . . .

Die Teilnehmer der Generalversammlung glauben durch ihren Beschluß, daß der Streik nicht nur weiter andauern solle, sondern noch in verschärfter Form weitergeführt wird, einen so starken Druck auf die Unternehmer ausüben zu können, daß mehr für die Arbeiter herausspringt, als durch die letzten Vereinbarungen. Entsprechend den gewerkschaftlichen Prinzipien werden die aufgerufenen Berufskollegen dem Rufe Folge leisten. Die große Frage ist freilich: Wird damit auch wirklich der Widerstand der Unternehmer gebrochen? Soweit wir die Sachlage überschauen können, glauben wir kaum, daß der Solidaritätsstreik in den neu einbezogenen Betrieben den gewünschten Eindruck auf die Unternehmer machen wird. Aber auch dann glaubt die Generalversammlung das Rezept gefunden zu haben. Von den politischen Parteien wird in der angenommenen Resolution verlangt, daß sie binnen 48 Stunden die Vorbereitungen für einen Generalstreik treffen sollen. Diese Forderung stellt man denselben Parteien, deren Vertretungen auf Grund des vereinbarten Vorschlages der Ansicht sind, daß der von ihnen vorgeschlagene Weg ein gangbarer ist. Man verlangt also nichts weniger, als daß sich diese Parteien selbst desavouieren, daß sie, nachdem die Metallarbeiter ihren Vorschlag abgelehnt haben, gehorsamst einschwenken und den gewünschten Generalstreik zur Tat werden lassen. Das können und werden sie nicht tun!

•

Wie wir erfahren, will das Arbeitsministerium bei der heute Dienstag erfolgenden Verkündung des Schiedsspruches über die materiellen Forderungen der Metallarbeiter einen Versuch machen, die beiden Parteien zu erneuten Verhandlungen über die noch strittigen Punkte (Wiederaufnahme der Arbeit) zu bringen.

Lüge und Verleumdung.

In der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes am Montag hat der zweite Bevollmächtigte Rusch die Stirn besessen, unserem altbewährten Genossen Molkenbuhr „Lüge und Verleumdung" vorzuwerfen. Die bisherigen Kampfessitten der Unabhängigen haben uns an so manches gewöhnt, aber daß man glaubt, mit derartigen Niedrigkeiten die Person eines in Ehren ergrauten Veteranen der Arbeiterbewegung herabsetzen zu können, zeugt von einem ungewöhnlichen Maß demagogischer Skrupellosigkeit. Turmhoch steht die Person des Genossen Molkenbuhr über der eines politischen Chamäleons wie Rusch.

Wir stellen heute nur kurz fest: Rusch hat am Sonnabend bei den Verhandlungen der Parteileitungen, Vollzugsräte und Gewerkschaftsausschuß mit der Streikleitung wörtlich erklärt: **Einen Generalstreik können wir jetzt nicht zustande bringen, die Oeffentlichkeit würde jetzt einen Generalstreik nicht mehr verstehen.** Des weiteren hat Richard Müller u. a. erklärt: **Es ist eine Demagogie, wenn man jetzt scharf für den Generalstreik eintritt, jetzt wo die Arbeiterschaft völlig abgekämpft ist."**

•

Diese Tatsachen stehen einwandfrei fest und sind durch ein noch so starkes Trommelfeuer von Schimpfworten, wie „Lüge und Verleumdung" nicht aus der Welt zu schaffen.

Offizielle Berichterstattung.

Nachdem der Vertreter des „Vorwärts" aus der Generalversammlung der Metallarbeiter am Montag ausgewiesen worden ist, übermittelt die Berliner Leitung des Metallarbeiterverbandes uns über den Verlauf der Versammlung einen von ihr verfaßten offiziellen Bericht. Schon allein die Tatsache, daß der für eine Arbeiterorganisation recht blamable Ausschluß der Presse in dem offiziellen Bericht mit keinem Wort erwähnt worden ist, rückt die Richtigkeit des offiziellen Berichts in das richtige Licht. Wir müssen es ablehnen, den frisierten und tendenziös gefärbten Bericht zu veröffentlichen.

•

Die Fünfzehnerkommission wendet sich an die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie Groß-Berlins mit folgendem Aufruf:

Die materiellen Forderungen der streikenden Berliner Kollegen haben durch den Schiedsspruch, der am 4. November 1919 im Reichsarbeitsamt verkündet wird, ihre Erledigung gefunden. Die Arbeit könnte wieder aufgenommen werden, wenn ein reaktionäres Unternehmertum, die Berliner Metallindustriellen, nicht noch in letzter Minute versuchen würde, die Berliner Arbeiterschaft um ihre Grundrechte zu bringen. Die während des Streiks vorgenommenen Aussperrungen werden als Entlassungen bezeichnet. Die auf diese Weise vorgenommenen Aussperrungen bzw. Entlassungen sollen es ermöglichen, daß die Vertretungen der Arbeiterschaft bei der Wiederaufnahme der Arbeit ausgeschaltet werden. Das wollen und können sich die Berliner Metallarbeiter nicht gefallen lassen. Die am Sonntag, den 2., und Montag, den 3. November, tagende Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Berlin, hat beschlossen, den Streikenden ihre Unterstützung zu gewähren. Die Generalversammlung fordert alle Metallarbeiter Groß-Berlins auf, zur Solidarität die Arbeit ruhen zu lassen. Es wird von allen Berliner Metallarbeitern, soweit sich dieselben noch in Arbeit befinden, erwartet, daß sie diesem Ruf zur Solidarität unverzüglich Folge leisten. Wir erwarten von allen Kollegen, die bisher noch in Arbeit standen, daß sie die materiellen Opfer, die dieser Aufruf mit sich bringt, im Interesse der Berliner Metallarbeiterbewegung zur Unterstützung der Streikenden bringen.

Kollegen, Kolleginnen! Der von uns geführte Kampf um die Rechte der Arbeiter in den Betrieben ist auch Euer Kampf. Wir erwarten bestimmt, daß auch der letzte Kollege dem Ruf der Generalversammlung Folge leistet, um den Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen.

•

Die Fünfzehner-Kommission schreibt uns:

Kollegen lebenswichtiger Betriebe. Entbunden von der Streikpflicht sind lediglich die lebenswichtigen Betriebe. Entstehen in einzelnen Betrieben Zweifel darüber, ob der Betrieb als lebenswichtig in Frage kommt, so ersuchen wir die Kollegen, die Entscheidung der 15er-Kommission herbeizuführen. Die 15er-Kommission tagt am 4. November von 12 Uhr mittags an im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83—85.

Am Dienstag, den 4. November cr., mittags von 12 Uhr ab, hat jeder Betrieb, der in den Sympathie- oder Solidaritätsstreik eintritt, der 15er-Kommission durch Boten Meldung über die Zahl der Streikenden zu erstatten.

•

An die bereits wieder in Arbeit getretenen Metallarbeiter wendet sich die Fünfzehner-Kommission mit folgenden Zeilen:

Der von den Arbeitgebern mit außerordentlichem Aufwand an Briefen, Karten, Flugschriften, Broschüren und durch die Presse inszenierte Versuch, die Front der streikenden Metallarbeiter zu zerbrechen, ist gänzlich mißglückt. Die Kollegen sämtlicher Berliner Werke haben entrüstet die Zumutung, ihren streikenden Kollegen in den Rücken zu fallen, zurückgewiesen. In Tausenden von Exemplaren werden uns die Zumutungen der Unternehmer in Form von Briefen und Karten zur Verfügung gestellt. Eine Ausnahme ist allein im Siemenskonzern zu verzeichnen. Hier sind von zirka 35 000 Beschäftigten in 12 Werken zirka 1500 Arbeiter dem Ruf der Firma gefolgt. Wie wir feststellen konnten, waren diese Kollegen durch die Benachrichtigungen der Firma vielfach in der irrtümlichen Auffassung, der Streik sei beendet. Es haben, nachdem die zur Arbeit Erschienenen von den Streikposten aufgeklärt worden sind, viele derselben die Arbeit wieder eingestellt und sich in ihren Streiklokalen gemeldet. Zu diesem Resultat hat wesentlich eine durch die Siemenswerke verteilte, 68 Seiten starke Broschüre: „Mann der Arbeit, aufgewacht!" beigetragen.

Kollegen, die Ihr die Arbeit wiederaufgenommen habt, erkennt Euren Irrtum. Die Unterstützung der Berliner Metallarbeiter ist Euch gewiß. Während tausende Berliner Metallarbeiter für Euch in den Streik treten, dürft Ihr nicht zum Verräter an Eurer eigenen Sache werden. Meldet Euch sofort wieder in Euren Streiklokalen.

Leicht ist die Kraft des einzelnen gebrochen;
Vereinte Kräfte kann man niemals unterjochen!

Frankreich für Deutschlands Zulassung.

Das „Echo de Paris" vom 1. November bringt eine Meldung, wonach der amtliche Vertreter Frankreichs auf der Washingtoner Konferenz, der Generalsekretär des französischen Arbeitsministeriums, Arthur Fontaine, den Antrag auf Zulassung der deutschen und österreichischen Delegierten gestellt hat.

Die „Vossische Zeitung", der wir diese Meldung entnehmen, knüpft daran einen heftigen Vorwurf gegen die deutsche Regierung, daß sie diese Nachricht der deutschen Presse vorenthalten habe und durch falsche Berichterstattung die Beziehungen der beiden Nachbarländer vergifte. Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, war an hiesiger amtlicher Stelle von solchem Schritt Frankreichs bisher nichts bekannt. Hätte die Regierung davon Kenntnis gehabt, so würde sie nicht gezögert haben, den Vorgang der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

Kleine politische Nachrichten.

Strafantrag wegen reaktionärer Beschimpfung. Der Reichspräsident und die Mitglieder der Reichsregierung haben gegen den verantwortlichen Redakteur der Deutschen Zeitung, Dr. Bülck, wegen des Aufsatzes „Wie lange noch?" in der Nummer 486 vom 25. Oktober, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Der Beschluß des Reichskabinettes ist aus Gründen des öffentlichen Interesses und wegen der Schwere der Beleidigung bereits in der Sitzung vom 27. Oktober gefaßt worden.

Das Verfahren gegen Leutnant Marlow ist wegen der bekannten Erschießung von 29 Matrosen in der Französischen Straße wegen Totschlags angeordnet. Die Verteidigung wird Rechtsanwalt Grünspach übernehmen. Wir werden auf die Angelegenheit zurückkommen.

Die Zeichnung der Spar-Prämien-Anleihe beginnt am Montag, den 10. November. Zeichnungen nehmen entgegen jede Bank, jeder Bankier, jede Sparkasse und jede Kreditgenossenschaft.

Die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen aus Japan. Den Bemühungen der schweizerischen Gesandtschaft in Tokio ist nunmehr in Aussicht gestellt, daß der erste Transport deutscher Kriegsgefangener aus Japan ungefähr im Laufe des Novembers abgehen kann.

Weil er es wagte. Der sozialdemokratische Schriftleiter Feld in Saarbrücken wurde eingelocht, weil er es gewagt hat, dem General Andlauer zu erklären: „Wir haben kein anderes Ziel als das, bei Deutschland zu bleiben. Auch nach 15 Jahren werden wir deutsch bleiben wollen." — Wenn Andlauer an Noskes Stelle säße. . . . .

Englischer Sozialistensieg. „Daily Mail" meldet, daß bei den Londoner Gemeinderatswahlen bereits 35 Frauen gewählt sind. In den Wahlen in der Provinz hat die Arbeiterpartei bereits 170 Sitze errungen.

Amerikanische Bevollmächtigte für Berlin. Lansing erklärte, daß der jetzige amerikanische Vertreter auf der Friedenskonferenz, Ellis Dresel, zum Bevollmächtigten für Berlin ernannt worden ist.

Kommunistische Korruption.

An vielen Fällen läßt sich nachweisen, daß dort, wo der Kommunismus mit seinen zweifelhaften Führern, Revolutionsspekulanten, Phantasten, Literaten und Projektemachern an die Regierung kommt, sofort eine schauderhafte Korruption einsetzt. Aber wohl kaum ist diese Erscheinung je so drastisch geschildert worden, wie dies ein kommunistischer Führer, der von Wien her bekannte Dr. Bettelheim tut.

Bettelheim war von der dritten Internationale, der russischen Bolschewistenzentrale, nach Wien geschickt worden, um die dortige Kommunistische Partei zu reorganisieren. Den Zustand, den er antraf, schildert er in einem Bericht, den der „Kampf", die Wochenschrift der österreichischen Sozialdemokratie, veröffentlicht. Für unsere österreichischen Genossen ist dieser Bericht besonders wertvoll, weil aus ihm hervorgeht, daß der Wiener Putsch vom 15. Juni von den Kommunisten planmäßig organisiert war, und daß außerdem für den 21. Juli ein weiterer Putsch geplant war. Wir wollen ihn nur soweit zititieren, als daraus ein Blick in die abgrundtiefe Korruption des Wiener Kommunismus gewonnen werden kann.

Hören wir den Kommunisten Bettelheim über die österreichischen Kommunisten. Er sagt in seinem Bericht:

> Die Vertreter des revolutionären Proletariats haben sich mit Ekel von dem Geschäft in der Alserstraße (gemeint ist die Zentrale der Wiener Kommunisten. Red.) abgewendet, welches der Unterschlupf für Streber, Gauner, Verräter und Polizeispitzel geworden ist. Sie haben unter dem Namen der Kommunistischen Partei die kommunistische Bewegung in den Kot gezerrt, die deutschösterreichische Proletarierrevolution verraten und sind Mitschuldige an den Mördern der Räterepublik geworden, . . . Eitle verlogene Elemente, die blutige Worte über die Proletarierrevolution sprechen, aber zur Zeit der Tat sich feige versteckt haben; unfähige Elemente, die lediglich in Form von gesellschaftlichen Gesprächen die revolutionäre Tat vollbringen wollten, gewissenlose, aber gewandte Elemente, die sich stets einfinden, wenn man durch Windbeutelei viel Geld verdienen kann.
>
> Dies war die Parteileitung, die nie danach gestrebt hat, mit dem Proletariat in enge Verbindung zu kommen.
>
> Diese Parteileitung hat mit sträflichem Leichtsinn das Geld hinausgeworfen und hierdurch der Korruption Tür und Tor geöffnet. Während das Proletariat vereinigt die Revolution gewünscht, hat sich die Leitung bei angenehmen Automobilausflügen unterhalten. Ein großer Sumpf war diese Partei, in welcher der Wunsch der proletarischen Revolution in Fäulnis geraten ist. Die Partei war ein gutes Geschäft, bei welchem jeder reichlich verdiente, der imstande war, diese Orgien bis zum Ende mitzumachen.
>
> Wie die Leitung der Kommunistischen Partei, so war auch deren Zeitung. Auf der ganzen Welt errötete jeder Proletarier, der diese Zeitung las. Die Zeitung war ein Konglomerat von in Delirien geschriebenen Artikeln.

Bettelheim schildert dann seine Mission, wie er Ende Mai nach Wien kam, um die Partei zu reorganisieren. Die Parteileitung konnte ihm nicht eine einzige nennenswerte Tat und nicht einen Erfolg namhaft machen. „Es herrschte nur persönlicher Streit und Korruption", schreibt Bettelheim.

Er schildert dann den Putsch vom 15. Juni, wo die Räterepublik ausgerufen werden sollte. Am 14. Juni nachts ließen sich die kommunistischen Führer mit eigenem Einverständnis von der Polizei verhaften. Sie wollten so gleichzeitig als Märtyrer erscheinen und persönlich in Sicherheit sein. Die kommunistische Arbeiterschaft, die nicht wußte, daß sie verraten war, befreite am 15. die Führer, was 20 Tote und 100 Verwundete kostete. Aber die Führer „versteckten sich von neuem und getrauten sich nicht vor der Masse zu erscheinen". Sie übten weiter Sabotage.

Sie riefen dann eine Parteiversammlung ein, von der sie hofften, daß sie gegen den ihnen unbequemen Bettelheim Stellung nehmen würde. Diesen Parteitag schildert Bettelheim folgendermaßen:

> Auf dem Parteitag sprach sich jedoch die Mehrzahl der Vertreter des revolutionären Proletariats für die rascheste und energischste Fortsetzung der Revolutionstätigkeit aus. Die Mitglieder des Parteitags entfernten sich in dem Bewußtsein, daß am 21. Juli die Rätediktatur ausgerufen würde. Auf dem Parteitag jedoch wurde das Proletariat betrogen. Es wurden neue radikale Führer gewählt, in dem Glauben, daß diese eine noch viel radikalere Arbeit leisten würden. Diese radikalen Führer schreckten jedoch am ersten Tage ihrer Wahl vor der Revolution zurück. Sie fürchteten sich vor der Arbeit und hielten nur eine einzige gründende Versammlung ab, veranstalteten jedoch um so mehr Automobilausflüge, und die Führer verlangten nur immer wieder Geld, Geld und wieder Geld. Konnten jedoch niemals ordnungsmäßig Rechnung legen. Sie verschleuderten unglaubliche Summen, so daß sich in der Partei niemand mehr fand, der ohne Belohnung auch nur den Finger gerührt hätte. Unter dem Titel „Alte Schuld" verlangten sie immer wieder Geld von dem „delegierten Genossen". (Das ist Bettelheim. Red.) Um nur einzelne Daten zu erwähnen, wurden aus den für die Unterstützung der am 15. Juni verletzten Genossen und den Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmten 29 000 Kronen diesem Zweck höchstens 5—6000 Kronen zugewendet. Bei dieser unglaublichen Korruption war ein weiteres Arbeiten unmöglich, und deshalb verweigerte der delegierte Genosse jede weitere Geldunterstützung. Von diesem Augenblick an kam aller Schmutz der Partei zutage. Fremde Gelder wurden veruntreut und ohne jede Kontrolle wurde mit dem Gelde gewirtschaftet.

Das sind nur einige Stellen aus dem Bettelheimschen Bericht. Der übrige Teil ist nicht weniger scharf gehalten, interessiert hier aber nicht so, weil er sich auf rein österreichische Verhältnisse bezieht.

Das hier von einem Kommunisten selber gezeichnete Bild der Korruption ist aber ein allgemein gültiges. Es findet sich nicht nur in Oesterreich, sondern überall, wo die kommunistische Krankheit im Proletariat umgeht.

Gewerkschaftsbewegung

Er macht weiter scharf.

Der ob seiner Scharfmachereien berüchtigte Geheime Bergrat Hilger hat auch durch die Revolution nichts gelernt und nichts vergessen. Er weigert sich auch heute noch unter allen möglichen Vorwänden, mit den gewerkschaftlichen Organisationen zu verhandeln. Wir können heute mit einem typischen Beispiel dienen.

Auf den vereinigten Königs- und Laurahütten in Königshütte sind zwischen Werkleitung und Angestellten Differenzen entstanden, da man dort 25 Angestellten gekündigt hat unter Umständen, die eine glatte Maßregelung erkennen lassen. Bei Verhandlungen, die in Königshütte mit der dortigen Direktion stattfanden, wurde erreicht, daß man die endgültige Stellungnahme von dem Ausgang der Verhandlungen abhängig machen wollte, die die beteiligten Angestelltenorganisationen mit dem Generaldirektor Hilger in Berlin anknüpfen sollten. Am Freitag, den 31. Oktober, bemühte sich der oberschlesische Gauleiter des Zentralverbandes der Angestellten, der eigens zu dem Zwecke nach Berlin gekommen war, gemeinsam mit dem Vertreter des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, Herrn Hilger zu sprechen. Obgleich dieser sich in seinem Bureau befand, war es nicht möglich, eine Unterredung mit ihm zu erhalten. Am Sonnabend, dem 1. November, warteten die beiden Gewerkschaftsvertreter das Erscheinen des Herrn Hilger in dem Bureau der Generaldirektion der Königs- und Laurahütte ab und trugen ihm den Wunsch vor, mit ihm in einer wichtigen Angelegenheit zu verhandeln. Herr Geheimrat Hilger erklärte wörtlich:

> „Ich verhandele nicht eher mit Ihnen, bis der Beamte des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, Herr Wenzel, aus Oberschlesien zurückgezogen wird."

Auf den Hinweis des Vertreters des Zentralverbandes der Angestellten, daß der Zentralverband mit Herrn Wenzel doch überhaupt nichts zu tun habe, erklärte Herr H.:

„Das tut mir sehr leid, aber ich lehne jede Verhandlung ab", und damit ließ er die beiden Organisationsvertreter stehen.

Nach Angabe des Herrn Hilger soll Herr Wenzel diesen Allgewaltigen persönlich beleidigt haben. Herr Wenzel bestreitet das jedoch ganz entschieden.

Wir können Herrn Hilger unter keinen Umständen das Recht zugestehen, weil ihm ein Angestellter einer Organisation nicht paßt, die Verhandlungen mit dieser Organisation und ihr befreundeten Organisationen überhaupt abzulehnen, um so mehr, als der angebliche Beleidiger an den Verhandlungen gar nicht teilnehmen sollte.

Wenn jetzt die Unruhe unter den Bergwerksangestellten erneut lebhaftere Formen annimmt und Schädigungen des Wirtschaftslebens hervorgerufen werden, so trägt daran ganz allein die Schuld die scharfmacherische Haltung des Herrn Geheimen Bergrats Hilger.

Streikbrecher werden gesucht!

Wahre Hungerlöhne zahlt die Firma Brennholzhandlung Max Vogel, Inhaber Julius Sternhauer, Rungestr. 5 und Köpenicker Str. 90, den bei ihr beschäftigten Arbeitern, Arbeiterinnen und Kutschern. Während die tariflichen Löhne der Arbeiter 2,80 M. pro Stunde, der Lohn der Frauen 2,45 M. pro Stunde und der der Kutscher 144 M. pro Woche beträgt, zahlt diese Firma ihren Arbeitern und Arbeiterinnen den glänzenden Lohn von — sage und schreibe 1 M. pro Stunde, den Kutschern 75 M. pro Woche. Hinzu kommt noch, daß die solchermaßen Ausgebeuteten täglich 10 Stunden arbeiten mußten, um nicht zu verhungern. Als nun die Arbeiter, Arbeiterinnen und Kutscher wegen Einführung der gesetzlichen achtstündigen Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne vorstellig wurden, wurden sämtliche Beteiligten, die bislang unorganisiert waren, kurzerhand entlassen.

Nunmehr hat die Organisation, der Deutsche Transportarbeiterverband, eingegriffen und Wiedereinstellung und Zahlung des Tariflohns verlangt. Die Firma hat das abgelehnt. Die Organisation hat nunmehr den Schlichtungsausschuß angerufen und über die Brennholzhandlung Max Vogel, Inhaber Julius Steinhauer, Rungestr. 5 und Köpenicker Str. 90, die Sperre verhängt, um die Schmutzkonkurrenz endgültig zu beseitigen.

Deutscher Transportarbeiterverband. Sektion II.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Fertiggußfirmen nahmen in einer stark besuchten Versammlung Stellung zu den von den Arbeitgebern geplanten Maßregelungen der Streikenden. Der Referent ging an Hand eines vorliegenden Protokolls auf den geplanten Angriff der Unternehmer auf die Grundrechte der Arbeiter ein und teilte mit, daß die Firmen Bauer u. Co., Fertigguß, Göhe u. Jammer, Rohrbach u. Cie., Spritz- und Preßguß G. m. b. H. und Bernhard Thormann in der Sitzung der Arbeitgeber vertreten waren. Die Kollegen der Firmen Fertigguß und Spritz- und Preßguß stehen im Streik wegen Ablehnung der eingereichten Forderungen. Diesen Streik haben die führenden Firmen benutzt, um gegen die Arbeiter mobil zu machen und eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Man plant die Einführung von schwarzen Listen und will den Arbeitnehmern in den Betrieben, wo bisher Akkordarbeit nicht bestand, diese aufzwingen. Die tatsächlichen Verhältnisse zeigen aber, daß eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Berliner Fertiggußfirmen dringend notwendig ist. Wie aus dem vorliegenden Material hervorgeht, bestehen außerordentliche Unterschiede in den Verdiensten der einzelnen Berufe. Die Löhne der Werkzeugmacher bewegen sich zwischen 1,80 und 4,32 M. pro Stunde, die der Spritzer zwischen 2,00 und 3,20 M. pro Stunde, die der Arbeiterinnen in Lohn zwischen 1,00 und 1,60 M., in Akkord zwischen 1,75 und 2,00 Mark pro Stunde. Bei der Firma Thormann stehen die Löhne am schlechtesten. In der Diskussion wurde das Vorgehen der Arbeitgeber scharf kritisiert. Die noch in Arbeit stehenden Kollegen verpflichteten sich, ihre im Kampf stehenden Berufsgenossen zu unterstützen, um gemeinsam den Anschlag der Unternehmer abzuwehren. Eine dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zum Metallarbeiterstreik.

A.E.G., Hennigsdorf. Mittwoch früh 9½ Uhr: Streikversammlung in den Pharus-Sälen. Für sämtliche Vertrauensleute und Funktionäre Treffpunkt eine Stunde vorher im Lokal dortselbst.

A.E.G., Glühlampenfabrik. Dienstag, den 4. 11., vorm. 10 Uhr: Betriebsversammlung im Stadttheater Moabit, Alt-Moabit 47/48.

Dynamowerk Siemens-Schuckert. Dienstag, vormittags 8½ Uhr: Betriebsversammlung im „Stadtpark", Jungfernheide. Wichtige Tagesordnung.

Fertigguß, Tempelhof. Dienstag, den 4. 11. 19, 2 Uhr nachmittags: Unterschreiben der Quittungen, Kontrollkarten mit 18 Stempel abgeben. Mittwoch nachmittag 2 Uhr: Betriebsversammlung, anschließend Auszahlung der Unterstützung im bekannten Lokal.

Telefunken. Die Auszahlung der zweiten Extraunterstützung findet am Mittwoch 11 Uhr in der National-Diele statt.

Autowerk Siemensstadt. Mittwoch vormittag 11 Uhr: Betriebsversammlung bei Kant, Herzstraße.

Osram-Werk. Dienstag von 9—1 Uhr: Auszahlung der Unterstützung nur für die Nummern 1—2000, Rest Mittwoch 9—1 Uhr. Dienstag 2 Uhr: Vertrauensmänner-Konferenz; 4 Uhr: Facharbeiter-Versammlung.

Betrieb Albatros, Johannisthal. Mittwoch früh 9 Uhr: Sämtliche Kollegen Stempelkarten betreffs Nachzahlung abliefern.

Knorr-Bremse und angeschlossene Betriebe. Heute Dienstag ½10 Uhr: Betriebsversammlung, Bockbrauerei, Fidicinstr. 2—3.

Bergmann, Rosenthal. Dienstag 10 Uhr: Betriebsversammlung aller Streikenden in den Hubertus-Sälen, Schönholz. Erscheinen aller ist Pflicht. Vertrauensleute 8 Uhr im Streiklokal.

H. F. Eckert, Lichtenberg. Am Dienstag, nachmittag 1 Uhr, findet in der Turnhalle (Bürgerheimstraße) eine Betriebsversammlung statt. Unterschreiben der Quittungen und Stempelkarten zur Extraunterstützung abgeben Funktionäre um 12 Uhr bei Glockauer.

Zentralverband der Angestellten. Fachgruppe 13. Sektionen: Chemische Industrie und Großhandel. Heute (Dienstag), abends 7 Uhr: Versammlung der Vertrauensleute im „Rosenthaler Hof", Rosenthaler Str. 11/12. — Sektion: Eisenhandel. Dienstag, abends 7 Uhr: Versammlung im „Englischen Hof", Alexanderstr. 27c. Tagesordnung: „Tarif, Gründung und Wahl der Sektionsleitung".

Deutscher Transportarbeiterverband. Sektion IV. Alle Entlassenen der Fahrbereitschaften des Referenten für Kraftfahrwesen: Versammlung am Donnerstag, 6. d. M., nachmittags 2,30 Uhr, im Lokal von Fröhlich, Fontanepromenade, Ecke Blücherstraße. — Chemische Branche. Mittwoch, 5. d. M., abends 7 Uhr, im „Königstadt-Kasino", Holzmarktstr. 72 (Ecke Alexanderstraße): Gr. Versammlung aller Gruppen. Tagesordnung: „Die bevorstehenden Tarifkündigungen". Mitgliedsbuch legitimiert!

Sektion V: Transport- und Lagerarbeiter usw. der Groß-Berliner Metallindustrie. Mittwoch, 5. d. M., nachmittags 2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Engelufer 14/15, Saal 1: Allgemeine Vertrauensmännerkonferenz. Tagesordnung: Situationsbericht zum Streik in der Berliner Metallindustrie. 2. Diskussion. Vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre dringend notwendig.

Donnerstag, 6. d. M., nachmittags 3 Uhr, im großen Saal des „Gewerkschaftshauses", Engelufer 14/15: Gr. Streikversammlung aller streikenden Transportarbeiter. Tagesordnung: 1. Bericht über den bisherigen Verlauf des Streiks und Stellungnahme zum Schiedsspruch über die Eingruppierung in die Lohnklassen. 2. Diskussion. Vollzähliges Erscheinen aller Streikenden ist dringend notwendig. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung der Streikkarte und Mitgliedsausweis gestattet. Die Sektionsleitung.

Arbeitnehmerverband für das Friseur- und Haargewerbe. Generalversammlung Donnerstag, 6. d. M., abends 8 Uhr, Engelufer 15. Tagesordnung: „Die Antwort der Arbeitgeber". Nur Mitglieder haben Zutritt.

Parteinachrichten.

25 Jahre Harburger Volksblatt. Auf ein 25jähriges Jubiläum konnte am 1. November das Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich unser Bruderorgan zu einem prächtigen Unternehmen entwickelt. In dem am 24. November 1912 vollendeten eigenen modernen Geschäftsgebäude sind auch die Bureaus der Gewerkschaften, sowie die des Parteisekretariats untergebracht. An Strafen kann der Jubilar neben 3 Jahren Gefängnis noch rund 25 000 M. Geldstrafen und Gerichtskosten buchen.

Verantw. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.